

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von H. Baumann & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Er. Wittm. S. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1,70 Mk., 2 Exemplar 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Insertionsgebühr: die sechs-spaltige Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 18.

Nr. 4.

Magdeburg, Sonnabend den 5. Januar 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 1 bei.

Das glückselige Deutschland.

II.*)

Den gewaltigen Kulturfortschritt, den die Menschheit mit dem Uebergang vom agrarischen Feudalstaat zum kapitalistischen Industriestaat genommen hat, lehrt schon das oberflächlichste Studium unserer geschichtlichen Vergangenheit. Die freie Entfesselung der kapitalistischen Wirtschaft hat eine neue Erde geschaffen, aber auf dem erhöhten Boden der Kultur wird der Klassenkampf weiter geführt und gesteigert. Die Spannung zwischen dem, was der Kapitalismus den Ausbeutern in den Schoß wirft und den Ausgebeuteten übrigläßt, ist stärker geworden. Trotz allem aboluten Aufstiege der Massen erweitert sich die Kluft zwischen den Besitzern der Produktionsmittel und den menschlichen Werkzeugen, welche die Produktionsmittel für ihre Eigentümer fruchtbar machen müssen. Die Welt des Milliardenars, der alle Kulturmöglichkeiten, der den geistigen Ertrag der gesamten Menschheitsentwicklung in verdäuernder Fülle für sich erwerben und genießen kann, und das dunkle Reich selbst des bestgestellten Proletariats bilden größere Gegensätze als etwa der Grundherr der Feudalzeit und sein leibeigener Bauer, wie turnhoch immer der modern qualifizierte Arbeiter über dem alten Landsklaven steht.

Bermüht sich nun gar in einem Staatswesen der moderne Industriestaat mit dem feudalen Ackerstaat, werden die Möglichkeiten der freien kapitalistischen Entfaltung durch die agrarisch-feudalen Hemmnisse verstimmt und verkrüppelt, so leidet der Proletarier der Industrie nicht nur unter dem allgemeinen Gesetze der Ausgebeuteten des Kapitalismus, sondern er erreicht nicht einmal die Grenze dessen, was auch ihm der Kapitalismus auf seiner höchsten Entwicklungsstufe zu bieten vermöchte. Er empfindet nicht nur das marternde Bewußtsein des ungeheuren Gegensatzes zwischen den Erben und Enterbten der modernen Kultur; er lebt nicht nur auf der Schattenseite der heutigen Gesellschaft, sondern ihn weht auch noch der Grabeshauch einer geschichtlich bereits versunkenen Epoche des Klassenkampfes an.

Vor allen übrigen Industriestaaten trägt der deutsche Arbeiter das Doppeljoch des Kapitalismus von heute und des Feudalismus von gestern. Er leidet alle Martern der kapitalistischen Aera, und es ist ihm nicht einmal vergönnt, das Maß von Freiheit und Glück zu erringen, das die Industriestaaten ohne feudale Hemmung, ohne Junker und Polizei, ohne Bureaucratie und industrielle Erbuntertänigkeit ihren proletarischen Massen dennoch zu gewähren vermögen.

Auch in Amerika tobt der Klassenkampf ohne Erbarmen. Auch hier werden die Millionen der Massen in Arbeitsfront gezwungen, damit eine verhältnismäßig kleine Anzahl Menschen märchenhafte Reichtümer und alle Güter der Erde sich aneignen können. Aber die Vereinigten Staaten schleppen nicht die Kette einer feudalen Vergangenheit hinter sich. Hier entfaltet sich der Kapitalismus frei und schreitet bis zu der unüberwindlichen Schranke vorwärts, die auch der reichste Kapitalismus der Verallgemeinerung und Erhöhung der menschlichen Kultur setzt.

Dennoch, welch ein ungeheurer Unterschied zwischen der Lebenshaltung des amerikanischen Arbeiters und der kümmerlichen Existenz, die sich der deutsche Industriearbeiter — von dem rechtlosen Glend der Landarbeiter zu schweigen — durch unjüngliche Anspannungen seiner Kräfte, durch den opfermutigen Kampf seiner Organisation und seiner Aufklärung bis jetzt errungen hat. Weil der deutsche Arbeiter nicht nur mit dem Kapitalismus, sondern noch mit dem Junkertum, der absolutistischen Monarchie, dem patriarchalischen Polizeistaat, dem gesellschaftlichen Kastenwesen zu kämpfen hat, daher muß der deutsche Arbeiter immer noch unter den Bedingungen, tief unter den Möglichkeiten des heutigen Industriekapitalismus leben.

So ist es gekommen, daß der deutsche Arbeiter unter allen großen Industriestaaten die geringste Freiheit und die höchsten Lebensmittelpreise, die niedrigsten Löhne und die höchste Arbeitszeit, die vollkommenste Ausichtslosigkeit sozialen Empfortschritts und das bescheidenste Maß von politischen Rechten besitzt.

* Den ersten Artikel siehe Nr. 2 der „Volkstimme“. Red.

Vor einiger Zeit ist in den Vereinigten Staaten eine Statistik der Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter veröffentlicht worden, wie sie in diesem Umfang bisher noch nirgend existiert. Es ist der Versuch unternommen worden, den sozialen Wert einer amerikanischen Durchschnittsarbeiterfamilie vollständig zu erfassen und ihn mit den Lebenshaltungsziffern des Proletariats in andern Industriestaaten zu vergleichen. Auch Deutschland ist zum Vergleich herangezogen worden, und die auf genauer Untersuchung von vielen Tausenden amerikanischer Arbeiterfamilien beruhenden Ergebnisse zeigen, daß der deutsche bestellte Arbeiter noch nicht einmal weiß, was ein moderner Industrieproletarier selbst unter den kapitalistischen Bedingungen sein könnte. Ueber die amerikanische Statistik ist unlängst in einer bürgerlichen deutschen wissenschaftlichen Zeitschrift, in „Schmollers Jahrbuch“, Bericht erstattet worden, und der Bearbeiter, C. Geiß, verschweigt in gelegentlichen Zwischenbemerkungen nicht seine Ueberraschung darüber, wie traurig es mit dem deutschen Arbeiter im Verhältnis zu den amerikanischen Kollegen bestellt ist.

Einige Zahlen schon werden genügen, um in greiflicher Weise klarzumachen, daß der deutsche Industriearbeiter nicht nur um die Güter beraubt ist, die eine von der kapitalistischen Wirtschaft erlöste Welt künftig allen Mitgliebern der Gesellschaft gewähren wird, sondern daß man ihm auch die bescheidenen Möglichkeiten der gegenwärtigen Ordnung bisher in Deutschland vorenthalten hat. Bei allen Angaben handelt es sich, wie schon gesagt, um Durchschnittsverhältnisse, nicht etwa um die Beschreibung einzelner besonders günstig gestellter amerikanischer Arbeiter und Arbeiterfamilien.

Es betragen in den Vereinigten Staaten im Jahre 1904:

	Durchschnittlicher Stundenlohn	Wöchentliche Arbeitszeit
Bäcker	1,13 Mark	61,78 Stunden
Schmiede	1,07	57,88
Ziegelmaurer	2,33	47,32
Zimmerleute	1,45	48,99
Malter	1,42	48,43
Tapezierer	1,46	49,87
Stukkateure	2,16	46,64
Dachdecker	1,87	47,98
Steinmeyer	1,87	49,37
Steinseher	2,07	48,43
Leppschweberinnen	0,67	58,00
Walzwerkarbeiter	2,68	64,03
Seher	1,97	47,23
Seherin	1,32	48,50
Maschinenseher	2,20	46,99
Maschinenseherin	1,24	48,80
Städtische Tagelöhner	0,72	57,46

Bei den ungelerten Arbeitern schwankt der Stundenlohn zwischen 0,57 und 1,21 Mark. Die niedrigsten Löhne ungelerner Arbeiter in den Vereinigten Staaten entsprechen also den höchsten Löhnen qualifizierter Arbeiter in Deutschland. Die Arbeitszeit pendelt zumeist um den Achtstundentag. Sie ist in einzelnen Fällen höher, geht aber auch noch unter den Achtstundentag herab.

Die internationalen Uebersichten, welche die Verhältnisse des Jahres 1903 zugrunde legen, verdeutlichen den gewaltigen Abstand.

	Schmiede	Maurer	Zimmerer	Seher	Malter	Steinmeyer
Vereinigte Staaten	1,18 Mark	2,19 Mark	1,44 Mark	1,79 Mark	1,38 Mark	1,83 Mark
Großbritannien	0,70	0,82	0,81	0,72	0,71	0,83
Frankreich	0,65	0,53	0,62	0,52	0,50	0,58
Deutschland	0,49	0,53	0,52	0,56	0,48	0,53
	56,56 Stunden	56,24 Stunden	49,46 Stunden	48,81 Stunden	48,09 Stunden	48,54 Stunden
	53,07	53,67	50,17	50,00	51,00	50,17
	60,19	61,50	60,00	60,00	60,00	68,00
	59,90	60,00	55,30	51,08	56,25	56,50

	Ungelernte Tagelöhner
Vereinigte Staaten	0,67 Mark 56,39 Stunden
Großbritannien	0,41 " 52,50 "
Frankreich	0,39 " 60,00 "
Deutschland	0,32 " 56,36 "

Die Zahlen bestätigen das bekannte Gesetz, daß höchsten Löhne mit niedrigsten Arbeitszeiten und die niedrigsten Löhne mit höchsten Arbeitszeiten Hand in Hand gehen. Und da auch die amerikanischen Kapitalisten nicht Edelmut den Arbeitern doppelte und dreifache Löhne geben und sie dafür nur geringere Zeit arbeiten lassen, so ist der Grund dafür in der einfachen Tatsache, daß die Produktivität hochgelohnter, deshalb gut nährter Arbeiter, die in kurzer Arbeitszeit denkbar höchste Intensität erreichen, auch für die Unternehmer am rentabelsten ist; die Produktionskosten steigen nicht, sondern sinken mit der Höhe der Arbeitslöhne und der Kürze der Arbeitszeit.

Die Vereinigten Staaten marschieren weit den anderen Ländern voran. Es folgt England, aber auch in der industriell noch weniger entwickelten Kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Frankreich sind die Löhne durchweg höher als in Deutschland, die Arbeitszeit freilich höher.

Wie jämmerlich der deutsche Arbeiter im Verhältnis zu dem amerikanischen Arbeiter ist, tritt noch schärfer hervor, wenn man die Löhne und Arbeitszeiten in Prozenten der amerikanischen Löhne und Arbeitszeiten umrechnet. Setzt man die Arbeitszeit in den Vereinigten Staaten gleich hundert, so ergeben im Verhältnis zu den Vereinigten Staaten folgende Löhne und Lohnzeiten:

	Großbritannien	Frankreich	Deutschland
Lohn	37,7	108,4	24,2
Arbeitszeit	59,1	94,9	55,2
(in Prozenten der amerikanischen Ziffern)			
Schmiede	59,1	94,9	55,2
Maurer	37,7	108,4	24,2
Zimmerer	56,4	101,4	43,0
Seher	40,2	100,4	29,2
Tagelöhner	60,8	93,1	57,6

Selbst der gut bürgerliche deutsche Arbeiter der Statistik bemerkt zu diesen höchst revolutionären Zahlen: „Wenn wir Deutschland besonders ins Auge fassen, ergibt sich, daß sämtliche hier angeführten Kategorien von Arbeitern noch nicht einmal die Hälfte bekommen, was ihre amerikanischen Kollegen erhalten, verdienen, daß viele aber nur ein Drittel, ja sogar ein Viertel dieses Verdienstes erzielen.“

Dokumente zur Colonialpolitik.

Germanische „Kulturträger“ in Afrika.

III.

Zum erstenmal ist die Reichstagsauslösung als auch aus Gründen erfolgt, die in das Gebiet der auswärtigen Politik, der Wahrung unserer gewaltig gewachsene überseeischen Interessen gehören. Mit gerechtem Entzücken hat der Reichskanzler vor der entscheidenden Abstimmung der Opposition zugerufen: „Soll sich das deutsche Volk kleiner zeigen, soll das deutsche Volk kleiner dastehen als andere Völker? Das ist die Frage, auf die das deutsche Volk am 25. Januar Auskunft geben soll.“

Aus dem konservativen Wahlausruf.

Der Reichstag ist der Auflösung verfallen, weil seine Mehrheit den verbündeten Regierungen die Mittel zur Erfüllung einer nationalen Aufgabe verweigert hat. Durch die Ablehnung der für die Zukunft Südwestafrikas unerlässlichen Forderungen ist die Stellung Deutschlands in der Welt empfindlich getroffen. Sache des deutschen Volkes ist, darauf die Antwort zu geben. . . .

Aus dem Artikel zur Rechtfertigung Bülow's in der Sonderausgabe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ am 13. Dezember 1906.

Kaufleute als Kulturträger.

Die Greuelthaten, die, wie wir kürzlich unsern Lesern mitteilten, in Kamerun von mehreren Deutschen gegen Neger verübt wurden, haben nunmehr ihre Sühne gefunden. Einer Privatdepeche aus Kamerun zufolge wurde der Hamburger Wittenberg, der einen Neger von hinten mit dem Raubstock pflögte, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Kölner Keltienich zündete mit Petroleum begossene Hände eines Negers an. Er erhielt für diese Untat drei Jahre Zuchthaus. Der Bremer Gaes-

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 4.

Magdeburg, Sonnabend den 5. Januar 1907.

18. Jahrgang.

Folterungen Politischer in der Rigaer Geheimpolizei.

Nachstehend geben wir den Bericht eines Augenzeugen, der ein erschütterndes Bild der in den Polizeiverliesen von Riga sich abspielenden Vorgänge gibt, vor denen selbst die Greuelthaten der mittelalterlichen Inquisition erbleichen. Seitdem Baron Möller-Safomelski als Generalgouverneur in Riga eingesetzt ist, hat die Verhörungsarbeit in den Ostseeprovinzen eine noch viel grausamere Form angenommen als zuvor, und die Massenhinrichtungen von Tag zu Tag immer größere Dimensionen, obgleich Möller-Safomelski erst vor kurzer Zeit durch ein Zirkular bekanntgegeben hat, daß streng nach dem Gesetz verfahren werden solle. Wie weit die Tätigkeit der Polizeiorgane von dem „Gesetz“ entfernt ist, das zeigt eben dieser „Brief eines Augenzeugen“, der zugleich ein anschauliches Bild davon entwirft, wie es mit der Kulturfähigkeit der „verleumdeten“ Ostseeburgen in der Wirklichkeit bestellt ist.

Am 25. November wurde ich spät am Abend zusammen mit 99 andern Personen, die im Speisehaus verhaftet worden waren, in die Geheimpolizei der Rigaer Polizei gebracht. Mit Ausnahme von vier Personen wurden die andern an demselben Abend auf freien Fuß gesetzt. In den vier Zurückgebliebenen hatte der Geheimpolizist Dabus angeblich wichtige politische Verbrechen erkannt. Drei von ihnen wurden einer gründlichen Leibesvisitation unterzogen und in der Arrestantenzelle bei der Geheimpolizei eingesperrt. Zwei Tage lang ließ man uns hungern und verhörte uns nicht. Darauf wurden wir in eine andre Zelle übergeführt und bekamen von da an jeden Tag eine kleine Schnitte trocknen Brotes ohne Wasser. Die Befriedigung des uns quälenden Durstes hing ganz von der Laune des Wächters ab. War er schlecht gelaunt, dann stieß er uns mit dem Fuß in die Zelle und schlug die Tür zu. In der engen und kleinen Zelle waren unter 21 Personen. Am Tage konnte man sich noch mit knapper Not einrichten, in der Nacht aber wurde die Enge fürchterlich. Es gab zuwenig Platz für alle, sich hinzulegen, und so mußte sich einer auf den andern hinlegen. Die Luft wurde unerträglich. Das Fenster durfte man nicht öffnen, wollte man sich nicht der Gefahr aussetzen, von dem Wachtposten erschossen zu werden. Sämtliche Vorgesetzten genießen hier das Recht, nach Belieben mit den Verhafteten ihren Hohn zu treiben und sie zu mißhandeln, vom gewöhnlichen Polizisten, Wächter, Schlichter und Späher an bis zum Abteilungsleiter.

Das Foltern der Verhafteten wird meistens in der Nacht, seltener am Tage, vollzogen, und zwar systematisch jede Nacht, ausgenommen die Nacht vom Sonntag auf Montag. Sie beginnen etwa um 10—12 Uhr nachts und enden gewöhnlich erst gegen 6 Uhr morgens. Einer nach dem andern wird aus der Zelle geführt und ins zweite Stockwerk geschleppt.

Hier befindet sich ein besonderes Zimmer mit allerlei Marterwerkzeugen. In der Mitte des Zimmers steht eine lange Bank mit Vorrichtungen zum Festbinden. An den Wänden hängen mit Blei gefüllte Gummischläuche verschiedener Größe und Konstruktion. Jeder dieser Schläuche führt seine eigene Bezeichnung, die ihm der Henker gegeben hat, so z. B.: „Gott, gib deinen Segen“, „Gottes Wohlthat“ und andre. Außer diesen Gummischläuchen gibt es noch eiserne Zangen, Zwangshemden, lange Nadeln, Wechdrähte und ähnliche Marterwerkzeuge. An den Folterungen nehmen an die 15 Henker teil. Besonders berühmt gemacht haben sich durch ihre Erfindungs-

gabe auf dem Gebiete der Folterungen der Spion Dabus, der Vorsteher der Geheimpolizei Gregus, sein Gehilfe Mischejeto und der ehemalige Zwangssträfling Otton. Die Namen der übrigen sind mir nicht bekannt.

An den Folterungen nehmen nicht selten in aktiver Weise auch die örtlichen Gutbesitzer und Barone, die Führer der Strafexpeditionen, teil. So hat z. B. am 29. November, als die Folterungen ganz besonders grausam waren, der Kreisbesitzer Baron Nakhden, ein bekannter Henker und Bluthund, an denselben teilgenommen. Zu demselben Zwecke kommen oft nach Riga der Baron Kelle, der bekannte Fogrombelb und Besitzer von Zirkum, und einige andre kleine Barone, Fürsten und andre Mitglieder der Rigaer „Selbstwehr“.

Die Folterungen werden gewöhnlich in folgender Ordnung vollzogen: Nachdem der Verhaftete in das Folterzimmer geschleppt worden ist, nimmt man ihm die Fesseln ab; einer von den Spähern erklärt ihm, daß er sich völlig in ihrer Macht befinde und daß sie das Recht hätten, ihn zu foltern und ihn sogar zu töten, ohne sich deshalb verantworten zu müssen. Dann wird ihm der Vorschlag gemacht, alles einzugehen und die Mitschuldigen zu nennen, wobei für wichtige Angaben die Freiheit und eine vorteilhafte Stellung in der Schutzabteilung angeboten wird. Darauf beginnen die Folterungen. Der Verhaftete wird gänzlich entkleidet, auf die Bank geworfen und festgeschnallt. Der Mund wird mit einem nassen Lappen zugebunden, um das Schreien zu ersticken, und dann werden mit den Gummischläuchen 200 bis 400 Schläge geführt. Um die Qualen zu erhöhen, wird in die blutenden Wunden Salz gestreut und dann weiter geschlagen. Hat man das Opfer wieder zu sich gebracht, so beginnt das Verhör. Wenn der Verhaftete nichts eingesteht, so werden ihm die Nägel abgerissen, die Sehnen der Hände und Füße mit Nadeln durchstoßen, die Haare einzeln und büschelweise ausgerissen. Will er noch immer nichts eingestehen, so wird das Foltern weiter fortgesetzt. Im Ausreißen der Haare tut sich besonders der Geheimpolizist Dabus hervor; wenn das nicht hilft, so schlägt er das Opfer mit den Fäusten gegen die Schläfen oder andre empfindliche Stellen. Verläuft auch dies resultatlos, so werden Zangen glühend gemacht, mit denen an besonders empfindlichen Körperstellen Stücke Fleisch ausgerissen werden. Ferner wird noch das Ausschlagen der Zähne praktiziert, und als das empfindlichste von allem, das Zusammenrücken der Gesichtsteile mit Zangen.

Regelmäßig alle Tage werden diese entsetzlichen Folterungen vorgenommen, bis die armen Opfer es nicht mehr aushalten und alle gegen sie erhobenen Anschuldigungen zugeben. Oft kommt es natürlich vor, daß die minder Widerstandsfähigen zugleich mit sich auch ihre Kameraden angeben. Wer aber trotz alledem nichts eingestehen will, der wird nach allen Martern einfach zum Krüppel geschlagen. So geschah es zum Beispiel mit Grünig. Ende Oktober verhaftet, wurde er 3 Wochen lang gefoltert, und als nichts nützte, ins Gefängnislazarett übergeführt, während sein Prozeß dem Kreisgericht übergeben wurde. Als aber die im November Verhafteten ihn angeben hatten, wurde er wieder in die Geheimpolizei geschickt und aufs neue gefoltert. Sein ganzer Bart ist ihm ausgerissen worden, das Kopfhaar ist ergraut, obgleich er erst 24 Jahre alt ist. Das ganze Gesicht ist entsetzlich zerfurcht, an vielen Stellen ist die Haut abgerissen oder verjüngt,

das Rückgrat ist verbogen, die Rippen gebrochen. Nach den eignen Angaben Grünings haben Dabus und Mischejeto als sie nichts aus ihm herausbekommen konnten, über seine Rücken ein Brett gelegt, auf dem sie so lange tanzten und sprangen, bis sein Rückgrat gebrochen war. Doch hat Grünig weder über sich selbst noch über seine Genossen das geringste ausgesagt! Die Namen der Opfer dieser „kulturellen“ Inquisition sind die folgenden: Ferdinand Grünig, Valerian Schurowski, Peter Beljajew, Karl Legit, Jan Kuman, Paul Landmann, Jan Kruming, Luhs, Peter Paeglis, Wilhelm Muzenek, Peter Bruckus, Eduard Reining, Jan Müller, Mis Snifer, W. Jordan.

Sie alle werden aus § 279 der Militärstrafgesetze und § 279 der Kriegszustands-Bestimmungen angeklagt.

Von den genannten 16 Personen sind 10 nach dem Urteil des Feldkriegsgerichts am 8. Dezember hingerichtet worden. Sie starben mit dem Rufe: „Es lebe die Revolution! Es lebe die Freiheit!“

Die übrigen sechs sind zu 6- bis 20-jähriger Zwangsarbeit verurteilt worden; unter ihnen befinden sich Grünig, Schurowski, Beljajew. —

1. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 3. Januar 1907.

Der bisherige erste stellvertretende Vorsitzende Stadtrat Baensch eröffnete um 4½ Uhr die erste Sitzung im neuen Jahr mit Glückwünschen zum Jahreswechsel und einem Rückblick auf verflissene Jahre. Es haben 31 Stadtverordnetensitzungen gegen 27 im vorigen Jahre stattgefunden, in denen 854 Vorlagen gegen 790 im Jahre 1905 erledigt wurden.

Gegen die Gültigkeit der in der Zeit vom 12. bis 17. November 1906 vollzogenen Ergänzungs- und Ersatzwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung wird Einspruch nicht erhoben. Die Wahlen werden daher debattelos für gültig erklärt. Dann erfolgte üblicher Weise die Einführung und Verpflichtung der neugewählten Stadtverordneten Kaufmann Oskar Dürre, Fabrikbesitzer Nicolaus Dulon, Kaufmann Artur Gebel, Rentner Dr. phil. Jacoby, Fabrikant Karl Müller, Kaufmann Franz Niekammermeister Albert Schüpke.

Durch Oberbürgermeister Lenze werden dann die Stadtrat Reimarus als zweiter Bürgermeister, Stadtrat Magdeburg und Rathherr Lindemann als Ersatz für den verstorbenen Stadtrat in ihre Ämter eingeführt.

Bei der Wahl des Vorstandes wird als erster Vorsitzender Stadtrat Baensch mit 61 Stimmen gewählt. 4 Stimmzettel waren unbeschrieben. Bei der Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden werden 24 Stimmen für Dubigneau, 21 für Lippert, 18 für Schneidewin, 5 weisse Stimmzettel abgegeben. Da damit niemand absolute Mehrheit erlangt hat, findet ein zweiter Wahlgang statt und zwar stehen alle drei Herren wieder zur Wahl. Bei dem zweiten Wahlgang werden 65 Stimmen abgegeben, darunter 27 für Dubigneau, 23 für Stadtrat Lippert, 10 für Stadtrat Schneidewin und 5 weisse Zettel. Nichtig ist noch eine Entscheidung nötig zwischen Dubigneau und Lippert. Gewählt wird Stadtrat Dubigneau mit 35 Stimmen. Für Stadtrat Lippert werden 28 Stimmen, außerdem 5 weisse Stimmzettel und 1 für Stadtrat Brüggenmann abgegeben. Als zweiter stellvertretender Vorsitzender wird mit 58 Stimmen Stadtrat Pape gewählt. 5 Stimmzettel waren unbeschrieben; einer lautete den Namen des Stadtrat Lippert. Zum Schriftführer wird mit 59 Stimmen Stadtrat Arendt wiedergewählt; 5 Stimmzettel waren weiß. Es folgt die Wahl der Ausschüsse Beratung der Geschäftsordnung und von Zuständigkeitsfragen (Rechtsauskunft), der Schulangelegenheiten (Schulaufsicht), Wohnungsplänen, Ankauf und Verkauf von Grundstücken, Ortsteil-

Fenilleton.

[Nachdruck verboten.]

Zwei Brüder.

Roman von Hans Bethke Kieland.

(32. Fortsetzung.)

Sie zogen sich in dem ungemüthlichen, kalten Hotelzimmer an, bekamen in Eile etwas Kaffee, und das ganze Gepäc wurde in ein Boot hinuntergebracht und nach dem „Alligator“ hinausgerudert, der mitten in der Nacht lag und dampfte.

Es wehte eine Brise von Südwest mit dicker, nebliger Luft und zerlegten grauen Wolken, die tief unten und mit großer Schnelligkeit dahinjagten. Es waren fast keine Dampfschiffe am Kai, und die Nacht, die sich bei jedem Windstoß schwarz färbte, war öde und leer.

Am Bord des „Alligator“ sah es herzlich ungemüthlich aus. Das Deck war naß und schlüpfrig von Schmutz und Kohlenruß, und die Leute, die sie trafen, waren überaus müde und sahen aus, als ob sie alle Kabinennummer hätten — was sie möglicherweise auch hatten. Oben konnten sie nicht finden — er wäre an Land, wurde gesagt.

Nasman und seine Söhne trugen gemeinschaftlich das Gepäc in den Mannschaftsraum unter der Back hinunter, wo Lollus und Martin ihre Kojenplätze angewiesen bekamen.

Es war nicht gerade geräumig da unten, aber im Vergleich zu der Enge, an die sie an Bord des Lohsenbootes gewöhnt waren, fanden sie den Platz reichlich und die Ausstattung komfortabel.

Als alle ihre Sachen an ihren Platz gebracht und verstaubt hatten, gingen sie wieder aufs Deck, und Nasman nahm sie mit in das Vestibulär und machte die Tür zu.

„Ja, jetzt müssen wir uns trennen,“ sagte er und räusperte sich, — „eine Ermahnungsrede brauche ich nicht zu halten — Ihr seid groß genug und habt Verstand genug, um zu wissen, was vernünftig ist in der Welt. Das einzige, um was ich Euch bitte, ist, daß Ihr immer zusammenhalten möget, dann wird es Euch gut gehen; — und ich weiß,

das wollt Ihr tun! Sehr her,“ fuhr er fort und nahm zwei englische Pfund Gold aus der Tasche, „dies bekommt Ihr als eine Art Rotgröschen, wenn Ihr Lust habt, Euch irgendwas was Dummes zu kaufen; aber wenn Ihr sonst etwas braucht, so muß Lollus zum alten Ofen gehen, er hat Weisheit erhalten. Und dann müßt Ihr schreiben — vergeßt das nicht, Kinder! — schreibt, wie Ihr versprochen habt, wenigstens einmal im Monat.“

Sie versprochen es beide mit einem Nicken, sagen konnten sie nichts.

Zum selben Augenblick wurde die Tür aufgerissen und Kapitän Ofen kam herein.

Es war ein alter, runzliger Mann mit einem Paar hellgrauen, scharfen Augen und Ohrringen, wie sie auch Nasman trug.

„Nun, da haben wir die Jungen!“ rief er und blickte eilig nach Lollus und Martin hin. „Ihr kommt mit schlechtem Wetter, scheint mir! Ja, ja, Nasman — wir wollen sehen, so gut wie möglich acht auf sie zu geben, aber es ist nicht mehr viel Zeit! Wir nehmen noch zwei, drei Nisten mit Konjerven an Bord, dann sind wir klar.“

„Gut, gut! sag es nur, wenn Du mich herunter haben willst.“

„Das wird nicht mehr lange sein,“ jagte der Kapitän und entfernte sich wieder.

„Ihr seid in guten Händen bei dem alten Ofen, er ist ein Staatskerl; und wenn Ihr Euch gut aufführt und fleißig seid an Bord, wird es nur ein Vergnügen sein, ein oder zwei Jahre zur See zu fahren. Aber denkt immer daran, wenn einem von Euch oder beiden etwas Schlimmes passieren sollte — was es auch immer sei —, so schreibt es nach Hause! Verheimlicht nie etwas und habt nie Angst davor, alles so zu erzählen, wie es sich verhält; wie es auch gehen mag, so bleiben wir doch immer dieselben guten Freunde, und zu Hause denken wir an Euch und freuen uns darauf, Euch wieder nach Hause zu bekommen. Denkt immer daran!“

Ein Matrose steckte den Kopf zur Tür herein und jagte in der echten Stovanaerbrache:

„Der Lollus muß entschuldigen, aber jetzt wollen wir gehen!“

„Ja, lebt wohl, Kinder!“ sagte Nasman und drückte seine beiden Söhne an sich, „laßt es Euch gut gehen und seid vorsichtig und paßt gut aufeinander auf!“

Er ging nach der Tür, und Lollus und Martin hätten ihm so gern gedankt und ihm Lebewohl gesagt, aber bekamen die Worte nicht heraus und mußten sich da begnügen, seine Hände zu drücken, die Augen voller Tränen. Nasman lächelte bewegt, und seine letzten Worte, als er ging, waren, daß sie gut zusammenhalten möchten.

Und mit dieser Ermahnung zogen die beiden Brüder in die Welt hinaus.

X.

Die Freude war aus Nasmans Sinn gewichen, und sein Haus kam ihm völlig fremd vor.

Er hatte nie gedacht, daß die Jungen eine solche Leere und Stille hinterlassen würden, und in der ersten Zeit nach ihrer Abreise keine Stimmung derart, daß er sich selbst und seiner Umgebung eine Plage war. Mit der Zeit wurde es ja etwas besser, aber er fühlte sich so einsam zwischen den beiden Fremdenzimmern, daß kein Tag verging, an dem er nicht seine Söhne unzahlige Male vermisse.

Aue erging es ebenso, und sie merkte ihre Abwesenheit besonders am Essen. Denn was sie auch kochte, es wurde immer viel zu viel, obgleich sie berechnete, daß sie ja weniger zu Tisch wären; und es währte lange, bis es mit Schandern aufging, was zwei hungrige Burden für einen Haushalt bedenten. Außerdem war es so friedlich geworden, und es gab im Hause so wenig zu tun, daß und Tabitha manchmal überlegen mußten, was sie vornehmen könnten; dies war auch etwas ganz Neues der Geschichte ihres Ehestandes, und es kam vor, daß mit Behmut an die vielen Strümpfe, die zu stopfen war dachte, und wie schwierig es sich manchmal einrichten ließ, daß das Flicken mit dem Zerreißen gleichen Schritt hielt, besonders was die Hosen anlangte.

(Fortsetzung folgt.)

von Bauerlaubbauern (Wahlungsplanausführung), behufs Vorbereitung der Wahlen von unbesoldeten und Begutachtung der Ausführung von besoldeten Gemeindebeamten (Wahlungsplan) und zur Beratung von Witzschiffen, Wetzschleben und sonstigen Eingaben (Eingabenausführung). Aus der Reihe unserer Genossen werden die Stadtvorordneten Landberg, Haupt, Richter, Weimann und Brandes in die Ausschüsse gewählt.

Die nachträgliche Einstellung zweier Posten von 33 000 Mark und 9000 Mark in den Haushaltposten der verpachteten Handelskassen für 1907 wird genehmigt. Der Haushaltposten der öffentlichen Spactasse für 1907 wird genehmigt.

Bei der Beratung des Haushaltpostens der städtischen Wabestellen für 1907 gelangt ein Antrag Haupt zur Annahme, dem Magistrat zur Ermöglichung anheimzugeben, die Gehälter und Löhne der Wabewärter und Wabewärterinnen einer Prüfung dahin zu unterziehen, ob eine Erhöhung der Bezüge einzutreten habe.

Stadtv. Richter fragt an, wie es mit der vom Magistrat gestifteten Vergütung der Wabewärter in der Feldstraße stehe. Stadtv. Landberg bemerkt, daß der Magistrat die Notwendigkeit der Ausführung noch nicht habe anerkennen können. Stadtv. Brandes wünscht, daß baldigst eine Vergütung vorgenommen werde, da der Antrag dort einen solchen unbedingt verlange. Der Etat wird dann genehmigt.

Der Haushaltposten der städtischen Gutsverwaltung Körbelitz für 1907 wird ebenfalls aufgegeben nach Annahme eines Antrags Stadtv. Brandes, den Magistrat zu ersuchen, er möge einen Antrag vorlegen für den systematischen Ausbau der städtischen Gutsverwaltung Körbelitz. Stadtv. Ungnade tritt bei der Gelegenheit wieder für Stedenpfecht, die Selbstbewirtschaftung des Gutes aufzugeben und es zu verpachten.

Stadtv. Körbelitz meint, wenn alle Landwirte Vieh zu halten verpflichtet seien, dann gäbe es keine Fleisch- und Viehmangel. Wer nicht wolle niemand mehr etwas tun. Man benutze künstlichen Dünger und halte deswegen kein Vieh. Ein landwirtschaftlicher Rat ohne Viehhaltung sei überhaupt keine Wirtschaft.

Stadtv. Hennig spricht seine Verwunderung aus, daß Stadtv. Ungnade immer wieder, wenn die Rede auf Körbelitz komme, nicht als Stadtwalter der Stadt Magdeburg, sondern als Stadtvorordneter von Privatpersonen aufträte.

Stadtvorordneterpräsident Waensch erklärt es für unzulässig, einen Mitglieder der Stadtvorordneterversammlung den Stadtv. Hennig zu machen, daß er Interessen von Privatpersonen vertritt. Herr Ungnade glaube bei seiner Stellungnahme doch sicheres. Herr Hennig habe auch die Interessen der Stadt vertreten.

Die Haushaltposten a) für den neuen Posthof, b) für die verpachteten und vermieteten Handelskassen und Streden für 1907 werden debattelos angenommen.

Die vom Magistrat verlangte Zustimmung dazu, daß künftig Kaiser-Friedrich-Museum ein Eintrittsgeld Montag von 1 Mark und am Mittwoch und Freitag von 50 Pf. haben, sowie daß Jahreskarten für eine Person zu 3 Mark und Familien zu 5 Mark auszugeben werden, wird nach längerer Debatte erteilt, wobei Stadtv. Richter dafür eintrat, auch am Montag das Museum unentgeltlich zu öffnen. Ein diesbezüglicher Antrag wurde abgelehnt. Eine Zustimmung des Herrn Dr. Wolff für das Kaiser-Friedrich-Museum: drei Weizner Porzellanfiguren drei verschiedenen Perioden des 18. Jahrhunderts, wird mit 12 angenommen.

Die Zustimmung dazu, daß gemäß § 21 des Gesetzes vom August 1905 betreffend die Verpachtung übertragbarer Realrechte 4 Sachverständige für die Altstadt einschließlich Witzschleben, Friedrichstadt und Werder und je 2 Sachverständige für die Bezirke Sudeburg, Neustadt und Sudau gewählt werden, wird erteilt.

Die Mitteilung des Magistrats, daß er dem Beschlusse der Stadtvorordneterversammlung vom 6. Dezember 1906, den Lehrern der städtischen höheren Knaben- und Mädchenschulen dieselbe Gehaltszulage zu gewähren, welche seminariell gebildeten Lehrern bereits haben, nicht beizutreten, zustimmt Stadtv. Hejje, den Magistrat zu ersuchen, die ablehnende Haltung aufzugeben, worauf Stadtv. Landberg erklärt, daß der Magistrat eine prinzipielle Grenzlinie überschreiten könne. Stadtv. Siera hält die Sache nicht für richtig genug, um wegen der ablehnenden Haltung des Magistrats diesem einen Konflikt zu suchen; deshalb solle man die Mitteilung nur einfach zur Kenntnis nehmen. Dem wird entsprochen.

Eine Mitteilung des Magistrats, daß die Prüfung des Ertragsantrags der Stadtvorordneterversammlung vom 11. Oktober 1906, ob durch stärkere Jaanßbrudnahme der kaiserlichen Erparnisse für die Stadtkasse herbeigeführt werden können, einen negativen Ergebnis geführt hat, wird wieder lebhaft über die Erhöhung des Dispositiv zur Kenntnis genommen. Stadtv. Richter weist darauf hin, daß die Karrieren der Herren, die jetzt befragen, im Reichstag für die Fortverhöhung genehmigt. Ein Antrag Hennig an den Magistrat zu ersuchen, mit Privatwörter "Comité" in Verbindung zu treten, wird abgelehnt.

Eine Ueberprüfung mehrerer Ausgabenposten in den Haushalten der Schulverwaltung für 1906 um zusammen 15 220 Mark genehmigt.

Ueber das unsere Lesern bekannte Schicksal der Freireligiösen Kirche zu Magdeburg, die Kosten des Religionskennzeichens der Freireligiösen Gemeinde aus öffentlichen Mitteln zu bestreiten, berichtet namens Schulverwaltungs Stadtv. Grape, der darum ersucht, das dem Magistrat zur Rückäußerung zu überlassen. Dessen zum Antrag erhobene Erlaubnis wird erteilt.

Ein Antrag des Kaufmännischen Verbandes für weibliche Arbeiter, Ortsgruppe Magdeburg, den Kosten des Fortbildungszwanges für weibliche Handlungsgehilfen und Lehrlinge nicht zu lassen, sondern für seine baldige Berücksichtigung beantragt, wird dem Magistrat als Material übergeben. In der Debatte erklärt Stadtv. Landberg, daß die Einrichtung einer Fortbildungsschule für weibliche Handlungsgehilfen zu Ostern 1907 würde an die Einrichtung dieser Schule nicht zu denken sein, wolle er keinen bestimmten Termin in Aussicht stellen, die aber so schnell wie möglich fordern.

Eine Anfrage des Herrn Stadtv. Friedberg an den Magistrat, ob die Wälle des Siers gestallen sind, zeigt sich unverständlich, daß für das Eingangsloch zum Sier dort kein geeigneter ist. Ich frage daher an, ob unter solchen Umständen der Sier gewillt bleibt, den früher gestellten Beschlag, "das Tor haben und mit gärtnerischen Anlagen zu versehen", anzuerkennen?" wird vom Oberbürgermeister Lenze dahin beantwortet, daß, wenn der Magistrat Arbeiten ausführen wolle, er Geld brauche. Man solle also eine Vorlage des Magistrats an den Rat und dann von dort Einzelheiten eingehen. Ein Antrag auf Besprechung findet nicht genügende Unterstützung, wegen die Anfrage für erledigt erklärt wird.

Bei der Beratung des Haushaltpostens für das Stadtvorordneteramt 1907 wird ein Ertragsantrag angenommen auf Veranlassung der Revisoriumsfrage. Im übrigen wird der Etat genehmigt. Ebenfalls genehmigt wird der Haushaltposten für die städtischen Wabestellen für 1907 und der Haushaltposten für die Gutsverwaltung für 1907. Auch der Haushaltposten für den städtischen Stadtv. Richter für 1907 gelangt zur Annahme, und zwar ohne Debatte.

Die öffentliche Sitzung wird um 7 1/2 Uhr geschlossen. Eine öffentliche Sitzung schließt sich an.

Provinz und Umgegend.

Halberstadt, 4. Januar. Der heutige Arbeiter-Tag, welcher auch in Halberstadt einen Höhepunkt bei und auf dem Stadtplatz seine Spitze findet, läßt wiederum wieder viel

von sich hören. Dieser Verein trägt auf seinem Banner: „Mit Gott für König und Vaterland.“ Jeder der Mitglieder werden will, muß sich verpflichten, keine sozialdemokratischen Bestrebungen zu unterstützen. Da nun ein Teil dieser Mitglieder bei der letzten Stadtverordnetenwahl die sozialdemokratische Liste gewählt hat, so hat der Vorstand des „Arbeitervereins“ diese Mitglieder ausgeschlossen. Hier ist ein solches Ausschlußschreiben:

Bei der stattgehabten Stichwahl zur Stadtverordneten-Versammlung haben Sie nach unserer Feststellung den Kandidaten der sozialdemokratischen Partei gewählt und somit gegen den Grundparagrafen unserer Satzungen verstoßen, indem Sie mit der sozialdemokratischen Partei Hand in Hand gingen. Hierdurch gehen Sie der Mitgliedschaft unseres Vereins verlustig. Wir geben Ihnen anheim, binnen 8 Tagen den Gegenbeweis zu führen, ist Ihnen dieses nicht möglich, so betrachten Sie sich als aus der Mitgliedsliste unseres Vereins gestrichen.

Der Vorstand des Vereins deutscher Arbeiter.
G. Koch, Vorsitzender. F. Nagel, Schriftführer.

Die Mitglieder dieses sogenannten „Arbeitervereins“ werden also in ihrer freien Meinung gehindert. Handeln sie nach ihrer eignen Meinung unter Berücksichtigung ihrer Klaffenlage, dann werden sie hinausgeworfen und gehen ihrer erworbenen Rechte an den Verein verlustig. Ist das kein Terrorismus? Es ist wahrlich traurig um solche Arbeiter, die ihre politischen Rechte an solche Vereine verkaufen. Aufgeklärte Arbeiter gehören dort nicht hinein. Schon die Satzungen des Statuts müßten sie mit Eitel erfüllen. Wer solche anerkennt, ist wirklich noch nicht reif, ein Glied in der modernen Arbeiterkette zu bilden. Viele, mit denen wir Rücksprache darüber nahmen, erklärten: Wir hatten mit dem Verein als solchen nichts gemein, wir sind ja nur der Krankenkasse wegen hineingegangen. Diese Krankenkasse ist aber keineswegs stichhaltig, denn eine so leistungsfähige Krankenkasse ist es nicht, daß man seine Parteinahmungen dafür hingibt und sich nebenbei für politisch untauglich erklärt. Wir haben hier seit mehr als 20 Jahren die Familientasse, Heineke Familientasse nennt man sie, die in überaus gegenständlicher Weise für die Versicherten wirkt, warum geht man dort nicht hinein? Diese Satzungen kann jeder Parteigenosse ohne weiteres anerkennen. Wenn aber trotzdem noch Arbeiter sich in solchem patriotischen Verein anwerben lassen, so geschieht ihnen ganz recht, wenn sie hinausgeworfen werden.

(Ein teures Zeugnis.) Sehr häufig kommen Arbeiter durch ein schlechtes Zeugnis seitens ihres Arbeitgebers in arge Bedrängnis. Ein recht krasser Fall wurde vor dem hiesigen Gewerbegericht verhandelt. Der Hausdiener Hennig wurde im November v. J. wegen einiger Vorkommnisse beim Hotelbesitzer Riedel (Goldenes Roß) mit einem außergewöhnlich schlechten Zeugnis entlassen. Es war Hennig nicht möglich, auf Grund des Zeugnisses eine andre Stellung zu finden. So strengte er dem Mitte November gegen Riedel Klage an wegen Herausgabe eines ordentlichen Zeugnisses. Es haben wohl vier Termine wegen dieser Sache stattgefunden. In der Verhandlung machte Hennig nicht nur allein seine Forderung auf das Attest geltend, sondern verlangte für die ganze Zeit eine Entschädigung in Höhe von 183 Mark. Das Gewerbegericht erkannte an, daß das Zeugnis gegen die Bestimmungen der Gewerbeordnung verstoße und den Kläger in seinem Fortkommen hinderlich gewesen sei. Auf einen Vergleich ging Beklagter nicht ein, obgleich sich Kläger dazu geneigt zeigte. Das Gericht verurteilte Riedel zur Ausstellung eines ordnungsgemäßen Zeugnisses und zur Zahlung der 183 Mark.

(Das Gewerkschaftsstell) hat zum Sonntag abend 7 Uhr im „Adnam“ eine Phono-Kinematographen-Vorstellung arrangiert, wobei auf zahlreichen Besuch der hiesigen Arbeiterchaft gerechnet wird. Siehe Interat in gestriger Nummer.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. Januar 1907.

Körperverletzung. Am 19. September 1906 wurde Frau Kritik aus Schwarzen vor dem hiesigen Schöffengericht als Zeugin vernommen und auf Grund ihres Zeugnisses wurde die ledige Maria Jähle, geboren 1884, daher wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe verurteilt. Als nach Verhandlung der Verhandlung die Zeugin den Korridor betrat, soll die Jähle sie mit dem Fuße getreten haben. Das Schöffengericht nahm hinterlistigen Liebesfall an und erkannte am 31. Oktober v. J. wegen gefährlicher Körperverletzung auf 1 Woche Gefängnis. Die Verurteilungskammer ermäßigte die Strafe auf 30 Mark Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängnis.

Kauferei. Am 23. September 1906 erstanden Streitigkeiten unter den Gesellen im Tanzsaal des Gastwirts Königsdorf zu Sudeburg. Als die Anführer hinausgedrängt waren, sollen sich draußen die Arbeiter Wilhelm Eggert, geboren 1883, Ernst Reichardt, geboren 1884, Albert Kleine, geboren 1880, Otto Sehbade, geboren 1887, Willi Thiele, geboren 1885, Albert Thiele, geboren 1877, und Johann van Land, geboren 1888, hier, zusammengezogen haben und bewaffnet mit Schlagringen, Messern und Stahlbeinen verurteilt haben, sich den Eintritt in die Gasthube zu erzwingen. Auf der Straße habe sich eine große Menschenmenge angeammelt, die sich aber ruhig verhielt. Als das Eindringen der Angeklagten durch die Polizei abgewiesen und bereitet wurde, handelten sie auf der Straße und belästigten das Publikum. Es wurden verschiedene Personen von den Angeklagten geschlagen, beleidigt und bedroht, Franz, Jalousien und andre Sachen zerstört. Von einem Landknecht wurde die Eisenplatte aufgehoben, so daß andre Personen hineingelassen. Die Kammer stellte einen Landfriedensbruch nicht fest, wohl aber einen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch, gefährliche Körperverletzung, Bedrohung und Beleidigung sowie verurteilte Königsg. Je nach der Beteiligung und den Umständen erhielten: Eggert 1 Jahr 6 Monate Gefängnis; Reichardt, Kleine und Albert Thiele je 1 Jahr Gefängnis; Sehbade 4 Monate Gefängnis von Land 2 Wochen Gefängnis. Willi Thiele wurde freigesprochen. Albert Thiele wurde sofort verhaftet.

Ein Diebstahlprozess. Der Bergknecht und Händler Friedrich Holzke zu Gölde a. S., geboren 1856, soll am 21. August 1906 verurteilt haben, die hiesigen Arbeiter durch Drohungen zu bewegen, sich dem Streik der Arbeiter anzuschließen. Das Schöffengericht erachtete die Schuld des Angeklagten nicht für erwiesen und sprach ihn am 13. November von der Anklage des Vergehens gegen § 152 und 153 der Gewerbeordnung frei. Die Verurteilungskammer hob das Urteil auf und erkannte auf 3 Tage Gefängnis.

Gegen öffentlicher Beleidigung eines Kaufmanns erhielt der Privatmann Otto Dannehl hier, geboren 1859, vom Schöffengericht am 17. September 1906 4 Wochen Gefängnis. Die Verurteilungskammer stellte diese in Wegfall und erkannte auf 150 Mark Geldstrafe.

Verursachte Nachrichten.

Schneidemann. Ein in Amerika angestellter Deutscher, der sich den Spitznamen wollte, zu sehen, wie weit der Humbug mit Amerika geht, ließ es sich kürzlich auf Dollar kosten, um auf den Grund einiger besonders harter Annoncen zu kommen. Die erste lautet: „Für einen Dollar heile Drankisch u. s. w.“ Antwort: „Schwöre das Trinken ab und werde nie mehrzig.“ Antwort: „Schwöre zwei verpöcht für einen Dollar ein probantes Mittel, um Kinder erlösen zu ziehen. Die Antwort lautet: „Gaffe die Küben ab und reize sie heraus.“ Die dritte Annonce war etwas für Geisteskranken und lautete: „Die mache ich einen tiefen Eindruck? Kaufst du einen Dollar?“ Nach Einzahlung des geforderten Betrags kam die Antwort: „Seh dich in einen großen Spiegel.“ Auf eine Annonce: „Die verdoppelt man in kurzer Zeit sein Geld?“ erhielt unser Gewährsmann den guten Rat, sein ganzes Geld in Banknoten umzuwandeln und dieselben durch einmaliges Zurückzahlen zu verdoppeln. Die nächste Anzeige verpöcht für 1 Dollar zwölf sehr nützliche Gegenstände, die man sich für Hauszwecke, in zwölf Minuten beschaffen

Eine verlockende Anzeige verpöcht folgende Annonce: „Wie kann man schnell reich werden?“ Nach Einzahlung des verlangten Dollars erhielt er den guten Rat: „Arbeite wie der Teufel, und vor allem: gib nie einen Cent aus!“ „Wie kann man ohne Linte und Feder schreiben?“ Gebrauche einen Bleistift, lautete die Antwort; aber die letzte übertraf alle andern. „Wie kann man leben, ohne zu arbeiten?“ Die Antwort für 1 Dollar lautete: „Suche Du meine ich!“

Russische Winter. Der Winter hat namentlich in russischen Gebieten bedeutend härter als bei uns eingekehrt, aber auch andre Gubernements des weiten russischen Reiches sind zugleich von strengem Frost und von der — Hungersnot bedroht. Allerdings: auf strenge Kälte ist der Russe im allgemeinen für den Winter wohl eingerichtet. Wie Georg Brandes in seinem soeben erschienenen Buche „Gegenüber und Menschen“ mitteilt, hat sich selbst die russische Baukunst bei monumentalen Gebäuden, wie Kirchen usw., auch in dem äußeren Schmaud dem russischen Winter angepaßt. So erzählt Brandes von dem winterlichen Moskau: „Diese starken Farben der Dächer, diese flammende Vergoldung auf den Stupeln der Kirchen — all dies, was in einem milderen Klima nur geschmacklos sein würde, hat seinen Grund in klimatischen und historischen Verhältnissen, hauptsächlich in der Länge und Beschaffenheit des Winters. Denn man sich einen Winter, wo der Schnee 200 Tage hintereinander alle Wälder und Felder, Wege und Straßen und Dächer mit seinem einseitigen Laften deckt, so begreift man, daß dort oben in der Luft Glanz not tut, um zu beleben, wenn die Sonne endlich einmal scheint. Der Winter ist Rußlands eigenartige Zeit. Weht auch ein kalter Wind, so ist es doch bei weitem nicht so tödlich wie bei uns, und man kann hier strengere Kälte vertragen. Der Winter gibt dem ganzen Leben und dem Volkscharakter seinen Stempel. Was den russischen Bauern betrifft, so ist er genötigt, im Winter wie eingemauert in seiner Hütte zu verharren, deren Wände und Fenster angänglich gegen die Kälte verpöcht werden. Er lebt in einer erbärmlichen Luft, beim Licht einer elenden Stenpfedel, dicht an dem großen Ofen, auf dem die ganze Familie des Nachts schläft. Er schläft in seinen Kleidern, seinem Schafspelz. Er legt für die ganze Woche hindurch nicht ab, nur Sonnabends, wenn er sein russisches Bad nimmt. Bei den Vornehmen hat der lange Winter die Folge, daß man Tag und Nacht umfehrt. Sogar die meisten Schlittenpartien finden in Petersburg nachts statt. In der lauten Stille sausen die Dreigespanne oder die leichteren Schlitten über Schneefeldern und Eisflächen hin. Es ist die Vereinigung von Todesstille und rasender Gaft, die das russische Gemüt ergötzt und besriedigt.“

Die Rache der Nebenbuhlerin. Ein erschütterndes Liebesdrama hat sich am Neujahrstage in Versailles bei Paris abgespielt. Dort lebte in der Rue de la Bourvoirie ein Arbeiter mit einer jungen und hübschen Frau zusammen. Alle Welt hielt die beiden, die sich als Ehepaar Mercier bei der Polizei angemeldet hatten, für Mann und Frau und glaubte, daß es keine glücklicheren und zufriedeneren Eheleute gäbe als sie. Da verschwand eines Tages die junge Frau aus der Wohnung und aus der Stadt, und ihre Stelle nahm eine andre Frau mit zwei kleinen Kindern ein. Die erkannten Nachbarn erfuhr nun, daß der Arbeiter gar nicht Mercier, sondern Behot hieß und daß er so lange mit einer Geliebten zusammengelebt habe. Von seiner wahren Frau und den Kindern hatte er sich vor einiger Zeit getrennt, weil die Ehegattenständig in Hant und Streit lebten. Schließlich war bei der Ehe verlassen die Liebe zu ihrem Manne so groß geworden, daß sie mit den Kindern wieder zu ihm zog, nachdem sie durch einen Zufall seine Adresse erfahren hatte. Infolgedessen mußte die Geliebte das Haus verlassen. Aber sie schwor, an der Nebenbuhlerin Rache zu üben. Eines Tages erschien in der Wohnung von Behot ein Gasarbeiter, der den Gasmesser revidieren wollte. Die wahre Frau Behot öffnete harmlos und leuchtete auch dem Manne, damit er besser seines Amtes walten könne. Plötzlich zog der angehende Arbeiter eine Flasche mit Spiritus aus der Tasche, übergießte die Kleider der Frau Behot und zündete sie blitzschnell an. Die gestrenge Frau, die außerdem ihr Kind auf dem Arme trug, floh, einer lebenden Feuerkugel gleich, aus der Wohnung auf die Straße, wo sie bald ohnmächtig zusammenbrach. Herbeieilende Passanten errieten die Flammen und brachten Ruter und Kind nach dem Krankenhaus in einem Zustande, der an ihrem Aufkommen zweifeln läßt. Inzwischen war die Polizei in die Wohnung gedrungen, um sich des angeblichen Arbeiters zu bemächtigen. Man fand den Missetäter auf dem Boden in einer Ecke zusammengekauert, und als man sich näher mit ihm beschäftigte, entdeckte man, daß sich die Geliebte Behots als Arbeiter verkleidet hatte, um auf diese Weise an ihrer Nebenbuhlerin Rache zu nehmen. Sie wurde in das Gefängnis nach Paris abgeführt und erklärte bei ihrer Verhaftung, daß sie über das Gelingen ihres Planes sehr zufrieden sei.

Kleine Chronik.

Von der Koburikatastrophe. Die Koburikatastrophe bei Witten hat in den letzten Tagen noch zwei weitere Opfer gefordert. — Es steht ein Rattenkönig von Prozeß zu erwarten. Bisher haben 22 Fabrikbesitzer, unter ihnen auch Krupp, vereinbart, die entstandenen Schäden — in einem Falle beträgt die Forderung 1/4 Million Mark — einzulagen. Die Klage wird sich zunächst gegen die Koburikatastrophe-Gesellschaften, da bei der Katastrophe zuerst Feuer ausgebrochen ist und dann erst die Explosionen erfolgten.

Ein schreckliches Unglück. Auf der Fische Ludwig bei Medlinghausen wurde der Bergmann Kuhnke beim Aufahren des Förderkorbes mitten durchgeschnitten. Er war sofort tot.

Tod auf den Schienen. Der Berliner D-Zug 6 überfuhr bei Ammendorf unweit Halle zwei Streckenarbeiter, einer war sofort tot, der andre ist tödlich verletzt.

Ein graufiger Doppelmord. In dem Drie Niederkorn in Lugemburg wurde der Arbeiter Dethier mit durchschnittenen Kehle, seine Frau mit einer furchtbaren Kopfwunde, aufgeschlitztem Unterleib und durchschnittenen Kehle tot im Bette aufgefunden.

Im Schneesturm umgekommen. In Kaufstadt im Erzgebirge, nahe dem sächsischen Zollhaus, sind in der Nacht zum Donnerstag eine Mutter und ihre beiden Töchter in einer großen Schneewehe stehend erfroren aufgefunden worden. Bei mächtigem Schneesturm sind die Leichen mit Mühe geborgen worden.

Ein brennender Dampfer. Aus Garsund (Norwegen) wird unterm 3. Januar gemeldet: Auf dem Dampfer „Lindholmen“, der heute vormittag von Garsund westwärts abging, entbrach Feuer im Schiffsalon. Da es sich als unmöglich erwies, den Brand zu löschen, feuerte man auf Wasser zu, wo das Schiff auf Grund gesetzt wurde. Weder das Schiff noch die Ladung sind zu retten. Ein Kellner und zwei Passagiere werden vermisst; man nimmt an, daß alle drei verbrannt sind. Auch die gesamte Post ist verbrannt.

Bereits-Kalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwalt. Magdeburg. Sonntag den 6. Januar, Vormittags 11 Uhr, tagt bei Holze, Tischlergasse 22, die Sektion der Ausschläger und Einseher. Die Verwaltung.

Verband der Sattler u. verw. Berufsigen. Sonnabend den 15. d. Mts. Besprechung in der „Kurze“.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Klempner und Installateure Sonnabend den 5. Januar Zusammenkunft bei Thiering.

Verband der Tapezierer u. verw. Berufe. Sonnabend den 5. d. Ms., abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung. Ausgabe von Kontrollmarken. 460

Zentral-Kranken- u. Sterbefasse der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt. Sonnabend abends bei Schall, Nikolaiplatz 1. 455

Allgemeine Kranken- und Sterbefasse für Arbeiter aller Berufe Deutschlands. Sonnabend den 5. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung. 452

Verband der Kupferschmiede. Mitgliederversammlung am Sonnabend abends 8 1/2 Uhr bei G. Böhme, Kl. Klosterstr. 15/16. 454

Groß-Dietrichleben. Männer-Gesangverein. Sonnabend Theaterprobe zum 12. Januar bei Möhring. 458

Nischerleben. Arbeiter-Turnverein „Frisch auf“. Sonntag den 6. d. Ms., nachmittags 4 Uhr, Generalversammlung in Wilses Lokal. 461

Schönebeck-Gr.-Salze. Zentralverband der Maurer. Sonnabend den 5. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung im Kleinen Saale des „Stadtparks“. 457

Briefkasten.

N. N., Halberstadt. Werden erst angefertigt, also etwas Geduld.

N. N., Egelu. Wenn Sie den Wirt beim Einzug aufgefordert hatten, die Wohnung in Stand zu setzen, dieser es aber ablehnte, so konnten Sie auf Kosten des Wirtes die notwendigen Arbeiten vornehmen lassen und die Kosten von den ersten Mietzahlungen in Abzug bringen. Haben Sie dies unterlassen, ist ein Abzug jetzt nicht mehr zulässig.

N. N. Die Vereinbarungen, welche Sie mit dem ersten Hausbesitzer getroffen haben, behalten ihre Gültigkeit. Sie brauchen die Mietsteigerung nicht anzunehmen, d. h. nicht vor dem 1. Oktober.

W. J., Schönebeck. So einfach läßt sich die Sache nicht beantworten, schreiben Sie ausführlicher an das Arbeiter-Sekretariat, Fürstenufer 6, 1 Treppe.

Marktberichte.

Magdeburg, 3. Januar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 168-173, mittel 160-167, do. Kolben Sommer gut 180-188, mittel -, do. Rauh- 187-189, ausländischer gut 194-197. Roggen behauptet, inländischer gut 180-183. Gerste stetig, hiesige Ehevaltergerste gut 172 bis 182, mittel 160-170, feinste über Noth, hiesige Landgerste gut 165 bis 175, hiesige Wintergerste -, ausländische Futtergerste gut 128 bis 130. Hafer besser, inländischer gut 166-170, mittel 145-150. Mais fest, runder gut 136-138, amerikanischer bunter 136-138. Erbsen behauptet, hiesige Viktoria gut 185-205, grüne Folger 175-195.

Viehmarkt.

Magdeburg, 3. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 160 Rinder, 117 Kälber, 112 Schafvieh usw., 1831 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 41-44 Mt., b) junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 38-40 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 35-37 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 30-33 Mt. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes - Mt., b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 32-35 Mt., c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 28-31 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 24-27 Mt. e) gering genährte Kühe und Kalben 20-23 Mt. Kälber: a) feinste Mast- (Vollschlamm) und beste Saugfäher - Mt., b) mittlere Mast- und gute Saugfäher 45-52 Mt., c) geringere Saugfäher 35-43 Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser) - Mt. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Masthammel 36-38 Mt., b) ältere Masthammel 34-35 Mt., c) mäßig genährte Hammel und Schafe 30-33 Mt. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 66-88 Mt., b) fleischige 64-65 Mt., c) gering

entwickelte 60-63 Mt., d) Sauen 55-63 Mt. Verkauf und Töndung: Mittelmäßig. Ueberstand: 21 Rinder, - Kälber, 15 Schafe, 480 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

Sfer, Eger und Molbau.			
	1. Jan.	2. Jan.	3. Jan.
Jungbunzlau	-0.15	-0.10	-0.10
Lann	-0.10	-0.10	-0.10
Budweis	+0.05	+0.04	+0.01
Prag	-0.30	-0.20	-0.10

Unstrut und Saale.			
	2. Jan.	3. Jan.	4. Jan.
Straußfurt	+1.25	+2.50	+1.25
Weißenfels Untp.	+0.22	+0.52	+0.30
Trotha	+1.92	+2.06	+0.14
Müden	+1.78	+1.70	+0.08
Bernburg	+1.10	+1.16	+0.08
Salbe Oberpegel	+1.54	+1.56	+0.02
Salbe Unterpegel	+0.64	+0.80	+0.16

Mulde.			
	2. Jan.	3. Jan.	4. Jan.
Dessau Müdenbrücke	+0.11	+0.15	+0.04

Elbe.			
	1. Jan.	2. Jan.	3. Jan.
Barbubitz	+0.75	+0.73	+0.02
Brandeis	+0.47	+0.38	+0.09
Melnitz	-0.35	-0.44	-0.09
Leimnitz	-0.22	-0.23	-0.01
Muffig	-	-	-
Dresden	-1.74	-1.48	-0.26
Lorgan	+0.30	+0.35	+0.05
Wittenberg	-	+1.32	-
Rosslau	+0.65	+0.75	+0.10
Barby	+0.90	+1.00	+0.10
Schönebeck	+0.71	+0.73	+0.02
Magdeburg	+0.97	+1.03	+0.06
Tangermünde	+1.40	+1.45	+0.05
Wittenberge	+2.21	+2.70	+0.49
Broda-Dömitz	+1.56	+1.58	+0.02
Lauenburg	+1.80	+1.83	+0.03

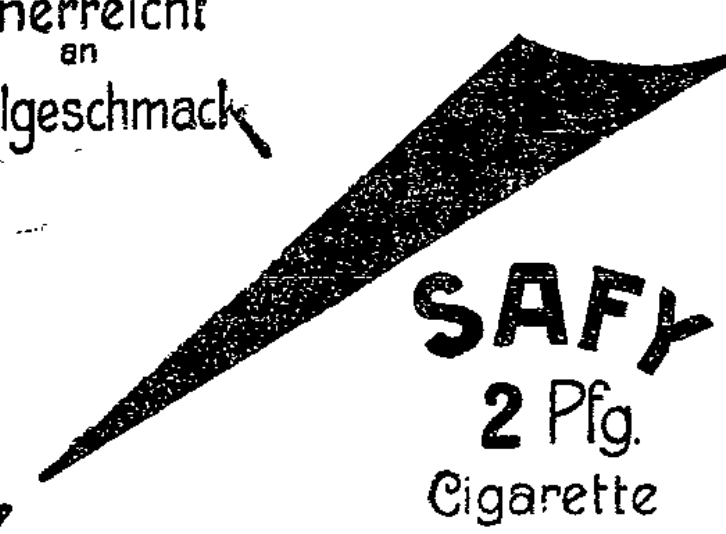
H. Esders & Co.

Breiteweg 45-47

Inventur - Ausverkauf

vom 5. bis 20. Januar

Unerreicht an Wohlgeschmack



SAF
2 Pfg.
Cigarette

Cigarettenfabrik TOMA-Dresden gegr. 1876.

Leihhaus
von 2013
Carl Haacke
Sudenburg, Kroatienweg 18
beleibt jede Wertsache.

Schuhwaren!
1031 Billig! Billig!
Herrn- u. Damenschuhe, Stiefel, Letzen, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffel, auch aus Konfursmassen stamm. Waren
Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.
Singer-Nähmaschine, tadellos u. neu, für 12 Mt. zu verkaufen
Berlinerstr. 1b, I. II. 2147

Kaufe Kanarienhühner und weibchen jeden Posten. Bezahlet. Hühner 3.50 bis 6.00 Mt., für Weibchen 60 Pf., bei 25 Stück 75 Pf. [2633
J. Tischer, Annastr. 25, I.
Tinte (tiefschwarz) empfiehlt die Buchhdl. Volksstimme.

Romane
zu verleihen Trandberg Nr. 23
Ich kaufe alle Posten Kanarienhühner und weibchen für F. Vahle im Restaurant von Vot. Hohepoststraße 52.
F. H. Oehlert. 1033

Konfursmassen-Verkauf
und Ergänzungswaren des
Robert Blumeschen Schuhwarenlagers
nur Schmidtstrasse 15.
Selten günstige Gelegenheit, billig einzukaufen.

Geschäfts-Eröffnung.
Dem geehrten Publikum von Sudenburg u. Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich am heutigen Tage
Friedenstraße 10
ein Materialwarengeschäft mit Handschneidung eröffnet habe. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet
Hochachtungsvoll
Wilhelm Klein.
1032

Sohlleder - Ausschnitt
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt
Joseph Kullmann
vormals Röder & Drabant
25 Jakobstrasse 25.

Empfehle große frische Hasen, Hirsch, Reh, Kaninchen, Rebhühner, pa. Gänse, Tauben, Hühner, Hähne billig
1891
Striebing, Gr. Diesdorferstr. 21

Leih-Haus
M. Korn
Franziskanerstraße 3a.
Höchste Beleihung aller Wertsachen.
2533

Große frische Buschhasen.
Waldkaninchen
Rentier, Reh, Hirsch, Wildschwein im Ausschnitt
ff. junge Landgänse 4-6, ff. jge. Mastenten 3-3.50 Mt.
Halbe Gänse 2-2.50 Mt.
Frische Gänseenten, Gänsepfoten, täglich frische ganze Gänsegerichte, halbe 15 Pf., empfiehlt das
Versandhaus E. Wieprecht
4 Schwibbogen 4.

P. P.
Meiner geehrten Kundschaft beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine **Klempnerei nebst Ladengeschäft** mit dem heutigen Tage **Herrn Otto Müller** übergeben habe. Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen meinen besten Dank sage, bitte ich, dasselbe auch meinem Nachfolger zuteil werden zu lassen.
Magdeburg, den 2. Januar 1907.
Hochachtungsvoll
Fritz Richter.
2646
Bezugnehmend auf obige Anzeige erlaube ich mir die ergebene Mitteilung, daß ich die seit 1882 bestehende **Klempnerei mit Ladenbetrieb des Herrn Fritz Richter** am heutigen Tage käuflich erworben habe. Im Hinblick auf meine langjährige Tätigkeit in diesem Gewerbe hoffe ich, den Wünschen der geehrten Kundschaft in jeder Weise Rechnung tragen zu können. Ich bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch mir erhalten zu wollen, und zeichne
Magdeburg, den 2. Januar 1907.
Hochachtungsvoll **Otto Müller,**
Klempnerei und Installationsgeschäft für Gas- und Wasseranlagen, Katharinenstraße 13.

Ein Junge, welcher Lust hat, die **Fleischerei** 1028 zu erlernen, kann sofort antreten.
Döhrings Fleischerei
Olvenstedter Straße 43a.
Ein Lehrling
mit guter Handschrift unter Vergütung monatlichen Gehalts per 1. April gesucht.
Schriftliche Meldung an die **Generalagentur des Deutschen Phönix**
Knochenhauerufer 14.
Junge Aufwartung
für den ganzen Tag gesucht
Bruns, Schönebecker Str. 141.

Wenig gebrandete Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mt.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz).
Neuestes seit 1865 best. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.
576

Burg Burg

Montag den 7. Januar 1907, abends 8 Uhr im Schumannschen Lokal

Grosse öffentliche Volksversammlung

Thema:
Die Auflösung des Reichstags und die bevorstehenden Reichstagswahlen.
Referent: **Wilhelm Pfannkuch, Berlin.**

Freie Diskussion.

2292

Die Wähler aller Parteien sind eingeladen.



Trauer-Hüte
Blusen, Kostümröcke
Kroppe, Floré etc.
grösster Auswahl
Lang & Münzer
51a Breitweg 51a

Wahlkreis Halberstadt. Volksversammlungen

finden statt in

Halberstadt Sonnabend den 5. Januar, abends 8 Uhr, im **Odeum**. Ref.: Georg Ledebour.
Wernigerode Sonnabend den 5. Januar, abends 8 Uhr, im **Volksgarten**. Ref.: Karl Schönfeld.
Dardesheim Sonnabend den 5. Januar, abends 8 Uhr. Ref.: Albert Bartels.
Emersleben Sonntag den 6. Januar, nachm. 3 Uhr, im **Gasthof z. Eisenbahn**. Ref.: Alb. Bartels.
Croppenstedt Sonntag den 6. Januar, abends 8 Uhr, im **Gasthof zur Eiche**. Ref.: Alb. Bartels.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Schönebeck.
Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. -arbeiterinnen.
Sonntag den 6. Januar, im „Wiener Restaurant“
Königsstraße Nr. 16
Mitglieder-Versammlung.
Wegen der wichtigen Tagesordnung werden die Kollegen gebeten,
recht zahlreich zu erscheinen. 2647 Der Vorstand.

**Kranken- u. Sterbekasse der Handwerker
in Burg b. M.**
Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 4
Sonntag den 13. Januar, vormittags 11 Uhr, im
„Hohenzollernpark“
Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Jährlicher Kassenzustand. Bericht der
Revisoren. Entlassung des Vorstandes. 2. Wahl des Vorstandes, der
Revisoren, des Kassierers und des Krankenkontrolliers. 3. Festsetzung
des Gehaltes des Vorstandes, der Revisoren, des Kassierers und des
Krankenkontrolliers. 4. Aenderung der Paragraphen 2, 6, 7 und 9 des
Statuts. 5. Sonstige Kassangelegenheiten.
Der Vorstand: Karl North, Vorsitzender.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
Fürstenufer 61 (dicht bei der Strombrücke), Telefon 1428.
Inenutzliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen-
Waisen, Dienstboten, Schlingler, Invaliden und solche Personen, die einer
Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr.
Anßer der Anstaltszeit ist das Sekretariat für Auskunftsgehende geschlossen.

Für Industrie, Handel und Gewerbe
weist kostenlos Arbeitskräfte jeder Art nach der
Städtische Arbeitsnachweis
Männliche Abteilung: Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße.
Telephon: „Katholik“. —
Schnell von 8-11 Uhr vormittags, 3-7 Uhr nachmittags,
Sonn- und Feiertags 10-2 Uhr.
Gebühren- und kostenfreie Vermittlung
Abteilung für das Schuh- und Schuhwirtschgewerbe
Peterstraße 1. Telefon 2054
kostenlos; Vermittlung von Sozial- und Reparationspersonal für hier
und außerhalb, in besonderen Fällen.

Donnerstag den 10. Januar, abends pünktlich
8 1/2 Uhr, im **Hofjäger**
Zweites Religionsgespräch
zwischen Herrn
Superintendenten
Trümpelmann
und Herrn
Dr. Kramer
über die Frage **Ist Gott Geist?**
Es werden nur 200 Karten zu je 10 Pf. abgegeben. Vorverkauf
im „Hofjäger“-Kaffee und bei Herrn Eisenried Focke, Breitweg 126.

Praktiziere jetzt in
Sudenburg, Wolfenbüttler Str. 15
Gingang Lutherstraße.
Sprechst. 8-9 u. 2-3. Sonnt. 9-10
Telephon 3933.
Dr. med. A. Tondeur
Prakt. Arzt, Wundarzt und
Geburtshelfer. 1023

Die Beerdigung meines lieben
Mannes, des Maurers
Karl Wohler
findet am Sonnabend nach-
mittags 1 1/2 Uhr von der Haupt-
kapelle des Westfriedhofs aus
statt. 1036

Standesamt.
Magdeburg-Albstadt, 3. Januar.
Aufgebote: Eisenbrecher Otto
Schön mit Martha Wülfel. Kunst-
händler Gademar Reiter hier mit
Jette Rothfugel in Westlau.
Eheverlobungen: Monteur
Julius Patzsch mit Ida Krohne.
Kaufmann Otto Ginge mit Frida
Rubin. Arbeiter Karl Heine mit
Minna Zimmerer. Arbeiter August
Guhle mit Anguste Müller.
Geburten: Herbert, S. des
Malers Gustav Wehrle. Emil, S.
des Malers Edmund Kano. Luise,
T. des Arbeiters Friedrich Bohndorf.
Dorner, S. des Tapeziers
u. Dekorateurs Max Kahle. Gustav,
T. des Schenkwirtschafters Gustav Wülfel.
Max, S. des Metzgermeisters Willi
Reppeler. Charlotte, T. des Schacht-
meisters Friedrich Schulz. Ilse, T.
des Konditors Karl Eder. Anne-
ließe, T. des Protokollisten Johann
Gebel.
Todesfälle: Witwe Marie
Kamphoff geb. Genzel, 77 J. 8 M.
2 T. Friederike Rahrbiedt, unverheh-
licht, 62 J. 10 M. 19 T. Charlotte geb.
Ronge, Ehefrau des Bediensteten
Ludwig Röhler, 62 J. 8 M. 23 T.
Eisenbrecher Jakob Reizen, 61 J.
7 M. 29 T. Rauer Karl Wohler,
50 J. 3 M. 3 T. Kaufmann Rudolf
Klinger, 41 J. 1 M. 20 T. Ost-
mechel, 17 J.

Sudenburg, 3. Januar.
Aufgebote: Arbeiter Walter
Alfred Conrad mit Dorothee Agnes
Gentz.
Geburten: Erich, S. des
Antikwärs Rudolf Tzschasch. Emma,
unehel. Charlotte, T. d. Feigens
hermann Koch. Fritz, T. des Ar-
beiters Ernst Köpcke. Hans, S. des
Eisenbahnarbeiters Albert Nagel.
Todesfälle: Luise, T. des
Arbeiterers Ernst Köpcke, 1 J. 7 M.
Friedrichsmeier Gottlieb Hoffmann,
72 J. 6 M. 13 T.
Sudenburg, 2. Januar.
Aufgebote: Kaufmann Otto

Der einzige vegetabile Ersatz für Naturbutter ist die
Pflanzen-Margarine Marke
„SANELLA“
Ein einwandfreies Produkt aus feinstem Pflanzenfett, Pflanzen-
öl und Pflanzenmilch hergestellt. 2029
„SANELLA“ ist im Aussehen, Geschmack und Streichbarkeit
von Naturbutter nicht zu unterscheiden. — Verkauf à Pfd. 90 Pf.
im Vegetarischen Speisehaus, Alter Markt 141.

Rossschlächtere - Eröffnung.
Eröffne mit dem heutigen Tage in meinem Hause 1037
Sudenburg, Halberstädter Straße 91 eine
Rossschlächtere
und empfehle sämtliche Wurst- und Fleischwaren in prima Qualität.
Gustav Heutling, Rossschlächter.
Wilhelmstadt 2833
Am 1. Januar 1907 habe ich meine Praxis wieder aufgenommen.
Prakt. Arzt Franz Wolff.

Friedrich Eiler in Ebersleben mit
Elise Margarete Mörbitz hier.
Geburten: Willi, S. des Ar-
beiters Franz Dobrow. Bruno, S.
des Ingenieurs Bruno Wülfel.
Otto Willi, unehel. Kurt, S. des
Schlossers Franz Schanda.
Todesfälle: Witwe Josepha
Krause geb. Erner, 81 J. 1 T.
Kesselschmid Karl Schubert, 36 J.
3 M. 7 T.

Neustadt, 3. Januar.
Geburten: Martha, T. des
Hilfsmechanikers Wilhelm Woida.
Else, T. des Eisenbrechers August
Haberland. Anni, T. des Tapeziers
Wilhelm Wülfing. Kurt, S. des
Kaufmanns Paul Fuchs. Hans und
Fritz, Zwillingssöhne des Formers
Georg Blume. Anna Olga Johanne,
unehelich.
Todesfälle: Privatsekretär
Theodor Martitz, 72 J. 2 M.
1 T. Ilse, T. des Lageristen Jakob
Ludwig, 3 M. 10 T. Jakob, S.
des Arbeiters Hermann Vertenau,
6 M. 14 T. Ehefrau des Privat-
manns Friedrich Gerhardt, Pauline
geb. Senje, 67 J. 10 M. 14 T.

Fermersleben.
Vom 16. bis 31. Dezember.
Aufgebote: Schneider Ernst Emil
Albert Handrick mit Anna Wilhelmine
Paula Handrick geb. Voete in
Witten.
Eheverlobungen: Bäcker Ernst
Emil Albert Richter in Magdeburg
mit Martha Hellwig in Fermers-
leben. Dreher Friedrich Ernst
Straube mit Luise Martha Krappe.
Geburten: Bruno Erich Kurt,
S. des Eisenbahnarbeiters Bruno
Karl Foerster. Friede Ilse Gertrud,
T. des Fabrikarbeiters Leo Peter
Luprecht. Hildegard Ida, T. des
Drehers Hermann Robert Wülfel.
Berta Frida, T. des Fabrikarbeiters
Julius Emil Henke. Margarete
Martha Anna, T. des Antikwärs
Fritz Reichel. Anna Elise, T. des
Fabrikarbeiters Albert Delau. Elsbeth
Dorothee, T. des Schmiedemeisters
Edmund Strotz. Helene Emilie
Margarete, T. des Fabrikarbeiters
Andreas Ernst Albert Schumann.
Hans Willi, S. des Wagenmeister-
büttlers Hermann Otto Ernst Schüller.
Todesfälle: Witwe Doris
Mehrendt geb. Speer, 73 J. 2 M.
2 T. Arthur Walter, S. des Fabrik-
arbeiters Hermann Otto Paul, 1 M.
25 T.

Ebersleben.
Geburten: S. des Tischlers
Willi Köhler.
Todesfälle: Berta, T. des
Arbeiters Karl Breitshub, 1 M.
11 T. Anna, S. des Schlossers
Erich Bergmann, 1 M. 16 T. Kerstin,
David Runge, 81 J. 6 M. 22 T.
Witwe Auguste Eulenborg geb.
Kottler, 67 J. 11 M. 17 T.

Schönebeck.
Aufgebote: Eisenbahnhülfs-
bremser Max Burdach in Magdeb.-B.
mit Emma Behe hier.
Eheverlobungen: Fabrik-
arbeiter Christian Dorn geb. Schmidt.
Landwirt Stephan Reppin in Melken-
tin mit Ida Danforth.
Geburten: Elise, T. des
Eisenbahnarbeiters Paul Stanislaus
Hermann, T. des Arbeiters Julius

Walden.
Aufgebote: Schneider Ernst Emil
Albert Handrick mit Anna Wilhelmine
Paula Handrick geb. Voete in
Witten.
Eheverlobungen: Bäcker Ernst
Emil Albert Richter in Magdeburg
mit Martha Hellwig in Fermers-
leben. Dreher Friedrich Ernst
Straube mit Luise Martha Krappe.
Geburten: Bruno Erich Kurt,
S. des Eisenbahnarbeiters Bruno
Karl Foerster. Friede Ilse Gertrud,
T. des Fabrikarbeiters Leo Peter
Luprecht. Hildegard Ida, T. des
Drehers Hermann Robert Wülfel.
Berta Frida, T. des Fabrikarbeiters
Julius Emil Henke. Margarete
Martha Anna, T. des Antikwärs
Fritz Reichel. Anna Elise, T. des
Fabrikarbeiters Albert Delau. Elsbeth
Dorothee, T. des Schmiedemeisters
Edmund Strotz. Helene Emilie
Margarete, T. des Fabrikarbeiters
Andreas Ernst Albert Schumann.
Hans Willi, S. des Wagenmeister-
büttlers Hermann Otto Ernst Schüller.
Todesfälle: Witwe Doris
Mehrendt geb. Speer, 73 J. 2 M.
2 T. Arthur Walter, S. des Fabrik-
arbeiters Hermann Otto Paul, 1 M.
25 T.

Quedlinburg.
Vom 19. bis 31. Dezember.
Aufgebote: Klempner Gott-
lieb Mufsha mit Frida Conrad.
Buchhalter Karl Tischbörner mit
Marie Bögelsack in Schlanstedt.
Eisenbahnarbeiter Hermann Krenz
in Halberstadt mit Minna Albrecht.
Schuhmann Heinrich Schulte in
Hagen mit Berta Krüger.

Eheverlobungen: Dachdecker
Heinrich Wilhelm Friedrich Hof mit
Minna Friederike Voos. Zimmer-
mann Otto Friedrich Hising mit
Johanne Henriette Marie Koblenz.
Arbeiter Andreas Adolf Tieg mit
Anna Dorothee Rieping. Schiffer
Ernst Gustav Schwedler in Tschirber-
gig mit Martha Johanne Marie
Deyer. Feilenhauer Christoph Paul
Kornbach mit Anna Urban in
Reinickendorf. Eisenbahnlademeister
Wilhelm Hubert Franz Kretow in
Magdeburg mit Ernestine Johanne
Friederike Anna Rath. Arbeiter
Friedrich Wilhelm Wülfel in
Ebersleben mit Johanne Luise Heibel.
Gärtner Hermann Andreas Gustav
Weich mit Johanne Luise Bauer
genannt Weiland. Arbeiter Wilh.
Herbmann Markwardt mit Minna
Ida Pauline Kellner. Gastwirt
Karl Christian Ernst Hafendahl mit
Anna Hedwig Agnes Gorbach geb.
Buchwald. Gärtner Karl Friedrich
Christian Trauerntich mit Minna
Berta Krause.

Geburten: T. des Installa-
teurs Franz Schmidt. T. des Pro-
kuristen Max Wegner. S. des
Schillers Richard Genste. S. des
Galvaniseurs Wilhelm Schulze. S.
des Arbeiters Karl Steinemann.
S. des Arbeiters Hermann Welling.
S. des Klempners Max Mangels-
dorf. S. des Arbeiters Adam
Spragata. T. des Fuhrmanns
Robert Schinzel. S. des Arbeiters
Markus Langer. S. des Kontor-
boten Heinrich Fiedert. S. des
Büchsenmachers Heinrich Veltin.
T. des Schlossers Karl Tiesel. S.
des Tischlers Richard Wülfel.
T. des Kunstglasers Richard Richter.
S. des Geschäftsführers Wilhelm
Sander. T. des Postassistenten
Richard Jungmann. S. des Ar-
beiters Emil Endorf. T. des Klemp-
ners Wilhelm Bogt. S. des Ar-
beiters Karl Berger. S. des Deu-
schers Paul Raumann. S. des
Arbeiters Otto Schier. S. des
Bureauvorstehers Wilhelm Veltin.
T. des Geschäftsführers Anton Gons-
schior. T. des Schuhmachers Karl
Reugeborn. 2 S. u. 3 T. unehel.
Todesfälle: S. des Arbeiters
Karl Steinemann, 1 St. Witwe
Dorothee Wülfel geb. Grünemann,
33 J. Witwe Ida Anker geb. Weber,
73 J. Fielesorte, T. des Lehrers
Franz Sommerlade, 9 T. Invaliden
Wilhelm Rühlert, 64 J. Kaufmann
Friedrich Borghardt, 48 J. Gertrud,
T. des Bädermeisters Hermann
Bramme, 9 J. Pastor em. Hermann
Jordan, 66 J. Anna Beder, T.
der Johanne Hebe geb. Beder, 6 J.
Witwe Karoline Tiesel geb. Heibel,
74 J. Ida, T. des Antikwärs
August Hoppe, 3 M. Witwe Ida
Schreiber geb. Spangenberg, 63 J.
Postsekretär a. D. Bruno Wirtz,
63 J. Witwe Sophie Schobelt geb.
Glaser, 82 J. T. unehel., 1 T.
2 S. und 3 T. toigeboren.

Walthalla.
Der glänzende
Januar-Spielplan!
10 erlauchtige 10
Spezialstücke
Sensationsvoller Erfolg
Kassl. Programm-Kammer.

5. Wahlkreise bewerben sich Justizrat Cassel (Hö.) und Adv. Schmidt (Soz.) um das Mandat. Die Konserverativen wollen in den nächsten Tagen ihren Kandidaten nominieren. Im 6. Wahlkreise ist von den Liberalen der Rektor Kachler und von den Sozialdemokraten der Schriftsteller Bedeür aufgestellt worden. Von den Konserverativen ist der Rechtsanwalt Ulrich in Aussicht genommen. Die Liste der Kandidaten ist damit noch nicht abgeschlossen. Die Mittelstandsvereinigung beabsichtigt, außer dem Postkassistenten Stockmann noch einen Kandidaten zu ernennen. Die Nationalliberalen haben beschlossen, gleich im ersten Wahlgang für die Freisinnigen zu stimmen. —

Silbesheim. Im Wahlkreise Silbesheim ist im Jahre 1905 zwischen dem Bund der Landwirte und dem Zentrum ein Kompromiß verabredet worden, daß in Zukunft alterierend bald ein Mitglied des Bundes, bald des Zentrums als gemeinsamer Kandidat beider Parteien aufgestellt werden sollte. Der 1903 gewählte Kandidat, ein katholischer Landwirt, Bauernmeister, hat nützlich gegen die Regierungsvorlage gestimmt. Trotz der völlig veränderten Lage hat der Bund der Landwirte auch jetzt wieder mit dem Zentrum gemeinsam einen Kandidaten nominert und alle Versuche, alles noch so weit entgegenkommen der nationalliberalen Führer, über eine beiden

genehme Kandidatur zu verhandeln, abgelehnt. Darob große Verärgerung in nationalliberalen Kreisen, weil die Liberalen den Kampf gegen das „Schwarzrote Kartell“ nicht mitmachen wollen. Die Herren Nationalliberalen hätten so gern selbst das Bündlerloch auf sich genommen, aber alle Selbstentwürdigung hat nicht zum Ziele geführt. —
* **Strasburg.** Friedrich Raumann entschloß sich auf dringendes Gesuchen der vereinigten Liberalen des Kreises Heilbronn, die Kandidatur für Heilbronn endgültig anzunehmen. Die Liberalen in Colmar mußten infolge dessen von der beabsichtigten Kandidatur Raumanns in ihrem Kreise absehen. —

Die russische Revolution.

Gesichtet!

Ein zarischer Bluthund ist seit Donnerstag weniger in dem Lande, in dem die Greneltaten der absolutistischen Verbrecher die gepeinigten Kämpfer für das neue Rußland wieder zu Verzweiflungsthaten treibt. Der höchste Polizeioberbeamte Petersburgs ist der Rache der Gemarteten zum Opfer gefallen; der General von der Sauniz hat am Donnerstag mittag aufgehört zu atmen und Schandtaten an Schandtaten zu reißen.

Ueber das erfolgreiche Attentat wird der Scherzpresse telegraphiert:

Die Tat geschah auf der Apothekerinsel, in der Nähe des Ortes, wo die Villa des Premierministers Stolypin sich befindet. Es sind da große Kliniken gelegen. Am Donnerstag fand dort die Einweihung einer neuen Klinik für Hautkrankheiten statt, wozu auch der Stadthauptmann geladen war. Nach Beendigung der Feier wollte er seine Equipage besteigen, als ein junger Mann auf ihn zutrat und ihn erschoss. Der Tod trat fast augenblicklich ein. Der Mörder richtete darauf den Revolver gegen sich und tötete sich durch einen Schuß in den Mund. Es war ein junger Mann; er trug einen Frackanzug, darüber einen Paletot. Man nimmt an, daß er der Einweihungsfeier beiwohnte. Der ermordete Stadthauptmann waltete seines Amtes mit besonderer Strenge. Alle Bergangen wurden mit harten Strafen belegt und zahlreiche Hausjungen und Verhaftungen in der letzten Zeit vorgenommen. Der Mörder hat unzweifelhaft im Auftrage einer Partei gehandelt. Das Gebäude der Stadthauptmannschaft, wo die Privatwohnung des Erschossenen gelegen ist, wird streng bewacht.

Von anderer Seite wird noch berichtet: „Nach Beendigung des Gottesdienstes verließ der Stadthauptmann als erster die Kirche. In diesem Augenblick näherte sich ihm ein gut gekleideter junger Mann und gab aus nächster Nähe auf ihn einen Schuß ab. Der Stadthauptmann fiel mit dem Gesicht in den Schnee, der Unbekannte feuerte lechz weitere Schüsse auf ihn ab, von denen einer den Rücken traf und an der Schläfe wieder herauskam. Durch noch einen Schuß in den Mund tötete sich der Täter selbst und fiel neben dem Stadthauptmann nieder. Der diensthabende Offizier versetzte dem Täter mehrere Säbelhiebe. Der Stadthauptmann wurde in die Kirche getragen, wo er nach kurzer Zeit verschied. In der Menge wurden zwei Verhaftungen vorgenommen. Zur Feier waren gegen 150 Gäste eingeladen, und zwar außer dem Personal nur Vertreter der Behörden und Aerzte. Der Täter befand sich unter den Gästen und erregte keinerlei Aufsehen. Er war im Frack und hatte eine ordnungsmäßige Einladungskarte.“

Der zaristische Wahlrechtsraub.

Wiederholt ist von den Maßregeln die Rede gewesen, welche die zarische Regierung ergriffen hat, um sich bei den bevorstehenden Wahlen eine gesungige Reichsduma zu sichern. Waren die Interpretationen des Wahlgesetzes durch den Senat dazu bestimmt, Tausende von Personen, die im vorigen Jahre mitgewählt haben, für wahlunfähig zu erklären, so verfolgen die neuesten vom Minister des Innern erlassenen „Abänderungen der Wahlinstruktion vom 24. Februar 1906“ den Zweck, ganze Parteien von den Wahlen auszuschließen. Bei den letzten Wahlen konnten alle Parteien Stimmzettel drucken mit den Namen der Wahlmänner, so daß die Wähler die Zettel bloß zusammenzufalten brauchten. Jetzt müssen alle Stimmzettelformulare in der dafür festgesetzten Form von den betreffenden städtischen oder Landschaftsämtern oder den sie ersetzenden Institutionen angefertigt und auf der Rückseite mit dem Siegel der betreffenden Behörden versehen werden.

Ferner muß nach der neuen Wahlinstruktion die Polizei nicht später als zwei Wochen vor den Wahlen den in den Städten wohnenden Wählern zwei Exemplare der Stimmzettelformulare übergeben, nebst besonderen auf den Namen lautenden Anzeigen über Zeit und Ort der Wahlen, und zwar gegen Empfangsbescheinigung „nach Identifizierung der Persönlichkeit“. Wer keinen Zettel erhalten hat, kann sich einen solchen unter Vorlegung der nötigen Legitimationen von den betreffenden Behörden geben lassen. In größerer Zahl aber können Stimmzettel von den Aemtern gegen Erlass der Herstellungskosten nach ihrem Ermessen nur den Vorständen oder Verwaltungen „solcher politischen Parteien ausgereicht werden, die dem allerhöchsten Erlaß vom 4. März 1905 entsprechend registriert sind“.

Mit anderen Worten, die der Regierung genehmen Parteien der Rechten können im voraus so viele Stimmzettel erhalten wie sie wollen, während die „nichtregistrierten“ Parteien — also die Kadetten, die Sozialdemokratie und die Sozialrevolutionäre — von dieser Vergünstigung ausgeschlossen sind. Nur einzelne Mitglieder dieser Parteien können, wenn sie in den Wahllisten verzeichnet sind, zwei Stimmzettel empfangen. Wenn sie sich melden sollten, würden sie natürlich gleich verhaftet werden. —

Letzte Nachrichten.

* **Warschau, 4. Januar.** Unter den Verbänden, welche sich hier in letzter Zeit gebildet haben, befindet sich einer, der vielleicht einzig in seiner Art ist. Es ist der — Zuhälterverband, dem alle Besitzer öffentlicher Häuser angehören. Der Verband erstreckt sich

großen Wohlwollens der Polizei, der er zum Dank freiwillig und unentgeltlich Spiegeldienste leistet. —

* **Erlis, 4. Januar.** Gestern abend wurde gegen den Polizeioffizier Wolabje durch zwei Personen ein neuer Bombenanschlag verübt. Durch die Explosion wurde niemand verletzt. Durch einen Schuß, den ein Schutzmann auf die flüchtigen Täter abgab, wurde ein zufällig vorübergehender Greis getötet. Die Täter entkamen. —

Aus der Parteibewegung.

Am 2. Januar hat der Redakteur der Erfurter „Erbäume“ Genosse von Lojowski die lebende Welt verlassen und das Jotenhaus der Lebendigen, das königlich preussische Staatsgefängnis bezogen. Elf Monate, rund 1 Jahr, sperrt man ihn in eine 4 Schritt lange und 2 1/2 Schritt breite Zelle, weil er als „Verantwortlicher“ der „Erbäume“ die Wahrheit gesagt hat, die das herrschende Klassenregiment bis auf den Tod fürchtet und als „Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen“ oder „Aufreizung“ und „Beunruhigung der bestehenden Klassen“ bestraft. Endlich soll er einen Diener des Herrn, einen Pfarrer in Benshausen „beleidigt“ haben, weshalb ihn der christliche Staat 3 Monate bei Schwarzbrot und Erbsen einsperrt! Alles in allem 11 Monate. Wir wünschen unsern Kollegen von Herzen, daß er nicht allzusehr an seiner Gesundheit leiden möge. —

Soziales.

Arbeiterfrauen ferkeln. In unserm Bruderorgan, der „Königsberger Volkszeitung“, lesen wir: Ein Leutnant der Reserve besitzt im Kreise Graudenz ein Gut. Als die hochschwangere Frau eines Insanimes dem Herrn erklärte, sie könne nicht mehr arbeiten, antwortete er: „Ich habe Euch ja nicht den dicken Bauch gemacht, los an die Arbeit!“ Dann teilte er der Frau eigenhändig die Arbeit in einem hohen Maße der Scheune zu. Eine andere Frau war gleichfalls hochschwanger und erwartete jede Stunde ihre Niederkunft. Trotzdem mußte sie Kartoffeln schleppen, obwohl sie schleunigst bat, man möge sie von der Arbeit entbinden. Doch man schenkte ihr kein Gehör. Auf einmal schrie sie auf; sie hatte ihre Willinge erdrückt. Auf die Hilferufe ihres Ehemannes ließ man die Kreißhebamme und den Arzt holen. Dieser stellte fest, daß die Kinder im Leibe der Mutter totgebürtet waren. Als die Hebamme die Wirtin des Gutes um etwas Bröthe für die Schwefranke bat, erklärte die gemüthliche Frau: „Für die Säue, die so viel ferkeln, gibt es nichts, und wenn sie gleich liegen bleiben.“ Da nun kein Brot zu Hause war und der Herr feins gab, war der Mann genötigt, im Dorfe um Brot zu bitten. Mitleidige Leute schenkten ihm auch einige Nahrungsmittel. Die oben erwähnte Wirtin äußerte sich noch folgendermaßen über die Landarbeiterfrauen: „Die Schweine gehen schon wieder tragend. Sie ferkeln wie die Säue und haben Wälge wie eine Zigeunerbande.“ Man kann nicht sagen, daß in Ostpreußen die Landarbeiter wie die Schweine behandelt werden, denn in Ostpreußen genießen diese eine vorzügliche Behandlung. —

Agrarischer Menschenhandel.

Die Herren Agrarier haben es nicht leicht. Kaum ist die reiche Ernte von 1906 versilbert, müssen sie daran denken, sich für die folgende Kampagne die nötigen Arbeitskräfte zu sichern. Ganz selbstverständlich für so national gesinnte Männer wie unsre Junker ist es, daß hierfür in erster Linie billige ausländische Arbeitskräfte in Betracht kommen. Für billige Schweine sind die Grenzen gesperrt, für billige ausländische Lohnrüder dagegen weit geöffnet.

Die Deutsche Feldarbeiter-Zentralstelle in Berlin SW. verjendet zurzeit ihre „Preisliste“ zum Bezuge solcher Arbeitsklaven. Das Lager ist gut assortiert in Männern, Weibern, starken und schwächeren Burchen aus Rußland, Weiß- und Ostgalizien, Ungarn, Slowonien und Südbungarn. Frühzeitiger Arbeitsantritt wird empfohlen, weil sonst die Arbeiter kontraktbrüchig werden könnten. Die Ware ist in beliebigen großen Quantitäten zu beziehen, nur „Weiber“ sind etwas knapper. Sämtliche Weiber werden „frei Grenzamt angeboten“, Transport bis zur Arbeitsstelle nur „auf Rechnung und Gefahr“ des Arbeitgebers.

Eine Sendung Geringe, Käse oder Tuch kann nicht geschäftsmäßiger verhandelt werden, wie hier die Ebenbilder Gottes. Die besten und stärksten russischen Arbeitskräfte verlangen pro Tag 1,50 Mark, dazu 25 Pfund Kartoffeln, 1 Pfund Mehl und 3 1/2 Liter Magermilch pro Woche, so daß also der Mann auf 10 Mark zu stehen kommt, ausschließlich des Logis in der Arbeiterkajette. Weiß- und Ostgalizier verdingen sich bereits zu einem Lohn von 1 Mark pro Tag für beste männliche Arbeitskräfte, wozu noch Naturalien im Höchstwerte von 3,50 Mark pro Woche kommen; diese Leute sind also für 9,50 Mark zu haben; für 9,00 Mark deutsche Oberungarn und Slowaken, und für den gleichen Preis auch die Südbungarn.

Arbeiter, die nicht mähen können, Frauen, Mädchen und Burchen, sind 1,20 Mark bis zu 3 Mark billiger. Während der Erntemonate Juni bis September verlangen die Russen pro Tag für alle Kategorien einen Lohnaufschlag von 50 Pf. pro Tag. Dieser Lohnaufschlag dürfte wohl selten zur Auszahlung gelangen, da die Erntearbeiten meistens in Akkord vergeben werden, was von den Arbeitern ausdrücklich verlangt wird.

In dieser Zeit müssen sie durch intensiver Ausnutzung ihrer Arbeitskraft ihren Lohn steigern, weil sie sonst kaum zurecht kommen könnten. Wie oft die Ausländer noch bei den Akkordlöhnen bezogen werden, indem man die letzteren trotz Kontrakt kürzt, ist nicht festzustellen, es muß aber ziemlich häufig vorkommen, da die meisten „Kontraktbrüche“ der Arbeiter auf diesen Kontraktbruch der Unternehmer zurückzuführen sind.

Bei den Galiziern, Oberungarn und Slowaken wird auch durch gemeinschaftliche Mittagstische der Lebensunterhalt etwas verbilligt. Das Essen wird von der Frau des Vorarbeiters gekocht. Der Vorarbeiter, richtiger wohl Antreiber, erhält pro Tag 2,50 Mark. Die Agentenprovisionen, das Kopfgeld für die Werber, beträgt 3—4 Mark pro Person, dazu treten noch 2 Mark für die Zentralstelle in Berlin und etwaige Porto-, Depeschens- und andere

Unkosten hinzu. Die Zentralstelle gibt dafür auch Ausweispaapiere an die Arbeiter ab, die in Preußen überall als genügender Ausweis gelten. Diese Legitimationskarten enthalten den Namen, des Arbeitgebers, der Ort der Arbeitsstelle, die Dauer der Vertragszeit, und legitimieren ihren Inhaber nur für den angegebenen Ort und die angegebene Zeit.

Ein Arbeitsbuch in aller Form; reißt ein Ausländer aus seiner Arbeitsstelle aus, braucht der Arbeitgeber nur der Polizei Meldung zu machen, die dann das Recht hat, ihn auszuweisen. Die Zentralstelle ersucht denn auch alle Arbeitgeber, dieses Papier zum alleinigen Ausweis zu machen, desto eher werde es gelingen, „geordnete und gesicherte Verhältnisse“ auf diesem Gebiete herbeizuführen.

Aus den angeführten Döyhen erzieht man wieder einmal, woher die Leutenot der Agrarier stammt; mit solchen Löhnen kann kein deutscher Arbeiter auskommen, und wenn selbst die Russen, Galizier und Ungarn nicht mehr „guttun wollen“, so werden sie unter dem Druck polizeilich anerkannter Legitimationspaapiere einer privaten Erwerbsgesellschaft nicht besser werden. Darum der Schrei nach Regern und Nullis.

Die Arbeiter auf dem Lande können aus dem wohlorganisierten Menschenhandel sehen, daß die Herren Agrarier, die Konserverativen, nationalliberalen oder freisinnigen Rittergutsbesitzer und Großbauern gar nicht daran denken, trotz gesteigerter Preise die Löhne der einheimischen, der deutschen Arbeiter aufzubessern, ihre Rechte zu erweitern, ihnen das Recht der Gesinndeordnung abzunehmen und ihnen das Koalitionsrecht zu geben. Sie brauchen die Landarbeiter nur zur Arbeit und bei den Wahlen; hier wird von den Herren wieder auf die internationale Sozialdemokratie losgepaukt werden nach den bekannten Noten. Man darf aber wohl hoffen, daß die Landarbeiter eingesehen haben, wie es um die nationale Seite ihrer „Wohlfahrten“ steht, und daß sie demgemäß bei der Wahl ihre Stimme einem Sozialdemokraten geben, der, wie bekannt, auch für die Besserung des Loses der Landarbeiter eintritt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 4. Januar 1907.

Aus dem Stadtparlament.

Unsre Stadtväter sind jetzt wieder vollzählig. Mit Frack und weißer Binde angetan, gelobten gestern feierlich sieben Neulinge dem Vorständen in die Hand, allezeit gewissenhaft die Interessen „unsrer guten alten Stadt Magdeburg“ zu vertreten. Einer von den Neuen fühlte sich gleich so heimisch, daß er schon bei der ersten besten Gelegenheit in die Debatte eingriff, allerdings ohne etwas besonders Bemerkenswertes zu sagen — es sei denn, man sehe darin etwas Charakteristisches, daß der Herr eine abwartende Stellung einnehmen wollte.

Die erste Sitzung im neuen Jahre begann wie immer mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr, von dessen Verlauf man — ebenfalls, wie gewöhnlich — mit Befriedigung und Genugthuung erfüllt war. Die erste und sehr wichtige Arbeit, die das Stadtparlament vornahm, war die Wahl eines neuen Vorstehenden an Stelle des Herrn Frihe. Der bisherige zweite Vorstehende, Herr Baensch, wurde zu dem Amt erkoren. Auf ihn vereinigten sich die Stimmen aller Anwesenden mit Ausnahme der unsrer Genossen, die weiße Stimmzettel abgaben. Herr Baensch versprach, sein Amt in objektiver und parteiloser Weise zu verwalten, so daß jeder von ihm sagen werde, er hätte getan, was er tun konnte. Von seinem Vorgänger hat das nicht jeder sagen können. Gegenüber den Sozialdemokraten ließ ihn seine Unparteilichkeit regelmäßig im Stich. Er vermochte nicht über den Dingen zu stehen, wie das von dem Vorstehenden einer solchen Versammlung als erstes Erfordernis unbedingt verlangt werden muß. Ob es dem neuen Vorsteher gelingen wird? Wir wollen's abwarten, nachdem er ein so feierliches Versprechen abgegeben hat. Groß ist allerdings die Hoffnung der Sozialdemokraten darauf nicht. Als im verfloffenen Jahre unsre Genossen wegen der Abfertigungsmäßigkeiten am roten Sonntag im Stadtparlament einen Antrag einbrachten, da verweigerte der damalige Vorsteher Frihe dem Genossen Landsberg das Schlußwort und ließ diese Verweigerung durch einen Beschluß der Versammlung bestätigen. Auf eine Anfrage hin erklärten sich die übrigen Vorstandsmitglieder, einschließlich des Herrn Baensch, mit dieser Vergewaltigung der Geschäftsordnung durch den Vorstehenden einverstanden. Aus diesem Grunde haben unsre Genossen auch weiße Zettel bei der Vorsteherwahl abgegeben.

Die Tagesordnung der gestrigen Sitzung wurde ziemlich flott erledigt. Große Debatten gab es nicht. Selbst über ein halbes Dutzend Haushaltspläne vermochte solche nicht zu entfesseln. Nur bei dem Etat der Gutsverwaltung Körbelitz gab es eine kleine Redefehde, zu der Herr Ungnade den Anlaß gab, der seine alte Rede hielt gegen die Bewirtschaftung des Gutes in eigener Regie der Stadt. Herr Körbelitz wollte bei der Gelegenheit sich in seiner Kandidaturrede abben, womit er aber kein Glück hatte, denn der Vorstehende hieß ihn, bei der Sache zu bleiben. Die Stadtväter saßen den Punkt übrigens zum großen Vergnügen des Herrn Ungnade mehr von der humoristischen Seite auf. Und man wälzte sich förmlich vor Vergnügen, als der bürre Herr Niemann den trefflichen Auspruch tat: „Wenn ich Fleischer wäre, dann wäre ich dider!“

Was sonst noch geredet und getrieben wurde, das wollen unsre Leser in dem Bericht über die Sitzung in der zweiten Beilage der heutigen Nummer nachlesen. —

Ausschaltung des Zwischenhandels.

Der Rat der Stadt Dresden hat am vorigen Schlachttage eine städtische Verkaufsbemittlung für Schlachtvieh aller Gattungen eingerichtet, um einzelnen Viehhändlern und Landwirten

Wiederverkauf unter Gewähr, größter Sicherheit die Möglichkeit zu bieten, Schlachttiere zum unmittelbaren Verkauf auf den Markt zu bringen.

Durch diese Einrichtung will die Stadt dem Fleischwucher begegnen. Viel wird es allerdings nicht nützen. Wenn auch der Viehwirtschaft nicht gänzlich schuldlos an den hohen Vieh- und Fleischpreisen ist, so ist doch der Hauptschuldige in unserm Untertum zu suchen, das unter der Weisheit der Regierung und der bürgerlichen Parteien im Reichstag die Fleischpreise ins Unermessliche treiben konnte.

Die Milch als Nahrungsmittel und Getränk.

In der „Landwirtschaftlichen Wochenschrift für die Provinz Sachsen“ vom 27. Oktober macht unter der oben gegebenen Ueberschrift der Konsulent für Milchwirtschaft, Dr. Herz in München, u. a. die nachfolgenden Mitteilungen, die weiteste Beachtung verdienen:

Durch täglichen Verbrauch von einem halben Liter Milch verliert man alle fünf Tage ein Pfund gewöhnliches oder alle sechs Tage ein Pfund mageres Fleisch; das ist gerade die gleiche Menge (jährlich 36 bis 40 Kilogramm), welche im Jahresdurchschnitt überhaupt auf den Kopf der deutschen Bevölkerung trifft. Von der ein großer Teil (Kinder, Land-, Alp- und Waldbewohner) gar kein oder nur an Feiertagen Fleisch genießt. Kraft und Gesundheit verdanken sie der einfachen Kost (Wehl- und Milchspeisen, Käse, Schmalz, Schwarzbrot) und der ... Mäßigkeit. Der Eiweißgehalt der in Bayern allein erzeugten Käse entspricht einer Fleischmenge von mehr als jährlich zwei Pfund auf den Kopf der deutschen Bevölkerung.

Wo in den Arbeitsstätten verjüngte Milch eingeführt wurde, machte man die Wahrnehmung, daß sie rasch Freunde fand, weil sie gar nicht so übel schmeckt, wie mancher glaubte, der seit seiner Kindheit keine Milch mehr getrunken hatte, und weil sie zu leicht Durst und Hunger stillt; diese Wahrnehmungen wurden dann von selbst auf den Haushalt übertragen, wo Frauen und Kinder ohnehin süße Milch und Milchspeisen dem Fleisch- und Biergenuß gerne vorziehen.

Wegen seiner Armut an stickstoffhaltigen Bestandteilen könnte die Fleischnahrung niemals ersetzen, und die Biertrinker suchen ihren Eiweißbedarf mit Vorliebe in Käse und Würstchen zu decken. Viel enthält in einem Liter die Nährstoffe von 1 1/2 (Milch von 2) emeln und gerade jobiel Alkohol, als in der Milch Butterfett vorhanden ist, das wegen seines Wohlgeschmacks und seiner Verdaulichkeit am liebsten bezahlte und durch die täuschenden Nachzählungen niemals zu ersetzende Speise, dem die mit Milch ernährten Kinder, das weiche Volk der runden, vollen Waden und Lieber verdanken ...

Daß selbst in München der Bierverbrauch zurückgeht, daß dafür mehr Milch und Obst genossen wird, ist der Einsicht derer zu verdanken, welche die Gesundheitslehre in die Tat umsetzt und den Mut gehabt haben, der früheren „Unterernährung“ begegnen. Dies will in München der „Ausflug für Wärmeliebhaber und Kaffeeliebhaber“ mit dem „Verein für Volkshygiene“ noch weiter fördern, indem er Kindern und Erwachsenen gute und billige Milch leichter zugänglich macht.

Milch ist zugleich Speise und Trank, Fleisch und Brot, Ernährung für Jung und Alt, Gesunde und Kranke.

Allerdings auch Milch ist durchaus nicht so billig, daß sich der Arbeiter darin immer satt trinken kann. Der Arbeiter kann sich nur so wenig Milch als genügend Fleisch kaufen, um die wissenschaftlichen Ermittelungen zu seiner Ernährung und nötigen Nahrungsstoffe seinem Körper zuführen zu können. Dem geeigneten Lande der Agrarpolitik hat man den Arbeitern in Dresden so hoch gehängt, daß sie nur eben jobiel bekommen, wie sie brauchen, um nicht zu verhungern.

In der vorgeschlagenen Stadterweiterungs-Sitzung wurde die endgültige Anstellung eines Militärmanagers als Kanzlist genehmigt sowie die Wahl von neun Sachverständigen nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten und die Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes der Einkommen-Steuer-Berechtigungs-Kommission vorgenommen.

Von der Feuerwehr. Am Donnerstagabend 8 1/2 Uhr im 1. Obergeschosse des Hintergebäudes Hartstraße 7 durch mangelnde Isolierung des Ofens ein Fußbodenbrand entstanden. Durch Hineinragen des Fußbodens befreite ein Feuerwehrmann die Gefahr. Ferner ist von einem Zimmerbrand am Donnerstagabend 10 Uhr in der Parterregeschoß Hofenhausung 7 zu berichten. Durch einen Fußbodenbrand waren Gardinen, Portieren, Mobiliar usw. in Mitbenutzung gezogen worden. Der Lösungszug 3 beschränkte in kurzer Zeit das Feuer auf seinen Herd.

Eine Karambolage. Heute mittag 2 Uhr stieß bei Café Jägerstrasse eine einspännige Droschke mit einem Straßenbahnwagen zusammen.

Weiteres Unglück wurde glücklicherweise verhindert. Eine größere Menschenmenge war Zeuge dieser Szene.

Ein Durchgänger. Am Donnerstag nachmittag 5 1/2 Uhr kam ein Pferd mit einem Fuhrwerk der Firma Alb. Ulrich u. Co. von der Wilhelmstadt her süderlos durch die Wilhelmstraße gerast und stieß am Eingang zum Güterbahnhof mit einem Straßenbahnwagen zusammen; von letzterem wurde der Vorderperren etwas eingedrückt, während von dem Fuhrwerk das linke Vorderrad und die Schere gebrochen wurden. Das Pferd ist anscheinend unverletzt geblieben. Es war vor 14 Tagen in der Altstadt schon einmal durchgegangen.

Zu dem zweiten Religionsgespräch zwischen Herrn Superintendent Trümpermann und Herrn Dr. Kramer über die Frage „Ist Gott Geist?“ werden von heute an, wie aus dem Anzeigenteil dieser Nummer zu ersehen ist, Karten im Vorverkauf abgegeben, und zwar an den in der Anzeige genannten Stellen. Um zu vermeiden, daß wieder viele an dem betreffenden Abend, Donnerstag den 10. Januar, vergebens den Weg machen oder keinen Sitzplatz finden, sei gleich darauf hingewiesen, daß nicht mehr als 2000 Karten ausgegeben werden.

Wilhelm-Theater. Der Erfolg der neuen Operette „Tausend und eine Nacht“ steigert sich von Abend zu Abend derartig, daß diese Novität noch für lange Zeit auf dem Spielplan bleiben wird. Die neue glänzende Ausstattung sowie die musterhafte Darstellung verdienen das Auditorium geradezu, und es ist nur ein Lob darüber. Um der Platzfrage nach Möglichkeit gerecht zu werden, machen wir besonders darauf aufmerksam, daß die Billette schon mehrere Tage im voraus, und zwar in den Kassenstunden von 10-1 und 3-5 Uhr ohne besonderen Anschlag verabfolgt werden.

Im Circus-Theater wird am Sonnabend zum erstenmal in Magdeburg das Zauberstück „Der kluge und der dumme Hans“ aufgeführt, und zwar zu ganz kleinen Preisen. Sonntag nachmittag wird das Schauspiel „Preziosa“ zur Aufführung gelangen, in welchem Emma Samst die Titelrolle spielt, den Altonzo gibt Direktor Max Samst. Auch diese Vorstellung geht zu ganz kleinen Preisen in Szene. Für die Abendvorstellungen bleibt nach wie vor das Sensationsstück „Die Mädchenverführer“ auf dem Repertoire.

Bermischte Nachrichten.

Neuentdeckte Tierriesen der Urzeit. Aus New-York wird berichtet: Die drei großen Expeditionen, die von dem naturgeschichtlichen Museum in New-York in diesem Jahre ausgesandt wurden, um das Land nach fossilen Riesen von den gigantischen Tierriesen der Urzeit zu durchforschen, haben jetzt ihre Arbeit beendet, die eine Fülle von interessanten Funden ergeben hat. Die Ausgrabungen in Wyoming und Montana förderten eine Menge von alten Tierknochen zutage; Hunderte von merkwürdig geformten Skeletten befinden sich nun auf dem Wege nach New-York. Sie geben ein deutliches Bild von der jenseitigen, gigantischen Tierwelt, die in den Urzeiten unsere Erde bevölkerte. So wurden die vollständigen Skelette eines Claosaurus und eines Vorlophodon gefunden, vorweltliche Riesentiere völlig verschiedener Art. Der Claosaurus gleicht einer riesigen Eidechse; dabei läuft der Kopf in einen riesigen entenähnlichen Schnabel aus. Es bewegte sich auf seinen Hinterbeinen; die Vorderbeine, armartig und schwächer entwickelt, dienten nur dazu, von den Säumen des Fatters herabzuweichen. Dieser Saurier gehörte nach der Annahme der amerikanischen Gelehrten der ersten Periode an. Vor etwa drei Millionen Jahren lebte er die Fluß- und Seeufer; eine Million Jahre später war seine Art vom Erdboden verschwunden, und nur die Gebeine geben einen Einblick in die Tage seiner Lebenszeit. Das Vorlophodon gehört zu den Dinosauren, der Gattung der sogenannten Schreitfüßer, Tiere, die zum mindesten Elefantengröße erreichten, in den meisten Fällen aber weit gewaltigere Dimensionen entwickelten. Das Vorlophodon zeigt, was den Kumpfbau anbelangt, mit dem Elefanten manche Verwandtschaft. Aus seinem wunderbar kugelförmigen Kopf ragen sechs Hörner; zwei am Vorderbüdel, gerade über dem riesigen Nasen, zwei weiter vorn über den Augen und zwei am äußersten Schädelsende über den Rippen. Vom Oberkiefer jact sich, den Unterkiefer überragend, ein Paar riesiger Eckzähne, die eine schützende Verteidigungs- und Angriffswaffe darstellen. Die Augen sind klein wie auch die Ohren. In ihrer Intelligenz müssen diese Tiere auf einer sehr niederen Stufe gestanden haben, denn auch der Gehirnräum ist auffällig klein. An der Präparierung des Riesenskeletts wird gegenwärtig gearbeitet. Der Fund ist von besonderem Interesse, weil man bis heute noch kein vollständiges Gebein dieser seltenen Urweltbewohner besaß; bisher wurden nur einzelne Skeletteile gefunden. Die unter Leitung von Walter Grainger stehende Expedition, die das Skelet dieses Vorlophodons gefunden hat, grub in Wyoming noch eine Reihe anderer Skelette aus, darunter besonders das eines Titanosaurus, eines ähnlichen, aber kleineren Tieres. Eine der drei Expeditionen ging zu dem Becken eines präpazifischen See in Süddakota, wo sie ein vollständiges Skelet eines Megaloceros oder Antilopenhirsches, eines merkwürdig geformten Tieres, das in der Miozänperiode lebte, auffanden. Im ganzen wurde eine große Zahl von Skeletten heute ausgegraben. Tiere der Urzeit entdeckt, die jetzt in New-York einer näheren Untersuchung unterzogen werden sollen.

*** Hundelug.** Ein bezeichnendes Beispiel für den unfröhlichen Augus, den manche Damen mit ihren vierfüßigen Freunden treiben, gibt die Londoner „Sozial Gazette“. Sie vertritt sich für die Echtheit folgender Rechnung, die eine Londoner Dame jüngst einem „Hundeschneider“ gezahlt hat:

Beschlagener Kragen und Silberbracelet	17 Mk.	—	—
Sechs Nachthemden	12	—	—
Zwei Paar braune Schuhe	8	—	—
Zwei Paar Gummischuhe	8	—	—
Ein „Seaside“-Mod	6	—	50
Ein Morgenrod	7	—	—
Ein Gesellschaftsangus (goldbeschlagen)	30	—	—
Ein pelzgefütterter Ueberrod	20	—	—
Summa	108 Mk.	50 Pf.	

Unjinn, du siegst! —

Gingegangene Druckschriften.

Was muß ein preussischer Staatsbürger wissen, um seine Veranlagung zu den direkten Staatssteuern (Einkommensteuer und Ergänzungssteuer) prüfen zu können? ist der Titel einer Schrift, welche im Verlag der Hahn'schen Buchhandlung in Hannover und Leipzig erschienen ist und in der von dem Verfasser, Stadtrevisor, H. Wesemann in Hannover, kurz und dabei doch erschöpfend das zusammengefaßt ist, was ein Steuerzahler zur Beurteilung seiner — durch die Gesetzesnovelle vom 19. Juni 1906 veränderten Steuerpflicht absolut wissen muß. — Die Schrift kostet 50 Pf. und ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Die Selbstvergiftung die Grundursache aller Krankheiten. Gründliche Heilung resp. Verhütung derselben durch eine exproble Nahrungsentgiftung, Blutentfäuerung und Blutentgähung. Für Laien populär dargestellt von Dr. med. Walter, Preis 0,80 Mk. — **Migräne und sonstige Kopfschmerzen,** deren Ursachen, naturgemäße Behandlung und sicherste Vorbeugung. Von Dr. med. Labisl. Paczkowski. (Preis 50 Pf.) Verlag von Edmund Denner, Leipzig.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Eith Braun (Verlag: Berlin-Schöneberg, Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mk. Probehefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert), ist soeben das 14. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glosse: Neues Jahr und neue Zeit. — Viel Wärm um nichts. — Ein nationalliberaler Wahlrechtsantrag. — Mangel erforderlicher Einsicht. — Das persönliche Regiment. — Karl Veitinger: Kirche und Sozialdemokratie. — Wilhelm Schröder: Kommunal-Kapitalismus. Frank E. Waghorn Freund: Ein Dichter der Armen. — Helene Voigt-Diederichs: Preußenanna (Fortsetzung).

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindejournalismus. Herausgeber Dr. Albert Südekum. Redaktion Berlin W. 10, Kaiserin-Augustastr. 58. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69. Mit dem 1. Januar d. J. ist die Führung aller Geschäfte des Verlags der Zeitschrift „Kommunale Praxis“ auf die Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer zu Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, übergegangen. In diese Adresse sind hinfür alle für den Verlag bestimmten Zuschriften, Bestellungen, Anzeigen, Geldsendungen usw. zu richten. Dagegen ist die Adresse der Redaktion der „Kommunale Praxis“ nach wie vor Berlin W. 10, Kaiserin-Augustastr. 58. Mit der neuen und vorliegenden Nummer der „Kommunale Praxis“ beginnt der 7. Jahrgang der Zeitschrift. Aus dem Inhalt haben wir einen Artikel von Dr. H. Südekum über Verfassung und Verwaltung von Organisationen der Städte in der Schweiz hervor. Der reichhaltige Inhalt gibt vielfache Anregungen aus allen Gebieten des kommunalen Lebens. Nach dem Ausfall der Gemeindevahlen von 1906 darf erwartet werden, daß die Parteigenossen es nicht an einer lebhaften Propaganda für die wichtige Zeitschrift werden fehlen lassen. Probennummern in beliebiger Anzahl sind stets kostenlos von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, zu erhalten.

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgeber Ferdinand Benarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. Vierteljährlich 3,50 Mark, das einzelne Heft 70 Pf. Inhalt des ersten Jahrganges 1907: Rom Erstaunen. Vom Herausgeber. — Interpretationskunst. Von Alfred Vogel. — Moloch. Von Friedrich Brandes. — Zur Museumsfrage. Von Adolf Hildebrand. — Vole Blätter: Mozarts letzte Tage von Karl Söhl. — Rundschau: Was ist Wahrheit? Unklare Schlagworte 2. Eine neue Literaturgeschichte. Neue Erzählungen. Haltpunkte und Schritte vorwärts. Berliner Theater. Schöne Offenheit. E. L. Hoffmanns „Udine“. Berliner Musik. Sprechton und Lautbildung. Der Geschnack im Akt 1. Neue Bilderwerke. Nochmals das Pojener Rathaus. Kalenderzeit. Talpierre und landschaftliche Schönheit. Negerliches. — Silberbelegen: Adolf Menzel, Lebende Dame; Rembrandt, Bildnis eines Mädchens; Sodoma, Der hl. Sebastian; vier Abbildungen zu dem Aufsatz: Der gedachte Tisch. — Notenbelegen: Viktor Bendig, Neujahrsfest; E. L. Hoffmann, Sertelt aus „Udine“.

H. C. Hagen: „Wahlreform“. Das Recht des Menschen, und das Recht der Fläche. 26 Seiten. 0,50 Mk. Verlag Jose u. Teßloff, G. m. b. H., Berlin SW. 61.

2636

Mein diesjähriger Großer Inventur-Ausverkauf beginnt am Montag den 7. Januar, und findet bis auf weiteres täglich von 9 bis 7 Uhr statt.

Es handelt sich wie bekannt um ein riesiges Quantum von Restbeständen in allen Artikeln meines grossen Warenlagers. Bei anerkannt besten Qualitäten die aufsehenerregend niedrigsten Preise.

Besichtigung ohne Kaufzwang. Man beachte die 8 Schaufenster.

Friedrich Bortfeldt

Alte Neustadt Agnetenstrasse 18.

Kleider-Rester	Blusen-Rester	= Konfektion =	= Wäsche =	= Unterröcke =	Kostümröcke
Teppiche	Gardinen	= Handtücher =	= Tischtücher =	= Bettzeuge =	und viele andre Chosen.

Nächsten kennen wir längst. Mit den Kanonen kann nicht nur jeder Hiel regieren, will auch seit jeder Hiel regieren. Die deutschen Wähler aber werden den Herrschaften das gefährliche Spielzeug aus der Hand nehmen. —

Berschleierung.

Das „Berliner Tageblatt“, dessen früherer Pariser Korrespondent während der frebelhaften Marokko-Affäre manche unangenehme Wahrheit über die Sinnlosigkeit der deutschen Politik gesagt hat, versucht jetzt, wo jener Korrespondent inzwischen sein leitender Redakteur geworden ist, den Fürsten Bülow von der Verantwortung zu entlasten. Der „Tempo“ hat in seiner Betrachtung über die auswärtige Politik Deutschlands bemerkt, daß man in Deutschland während des April 1905 einen Angriff gegen Frankreich für möglich, ja wahrscheinlich gehalten habe. Das war noch sehr milde von dem Pariser Blatt gesagt, denn tatsächlich standen wir in der Marokko-Krise unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges, den die deutsche Unzurechnungsfähigkeit provoziert hatte.

Der arme Bülow soll nun, so behauptet das „Berl. Tagebl.“, daran nicht schuld gewesen sein. Die Schuld wird ihm erst aufgebürdet werden, wenn auch er erst einmal aus der Regierung ausgeschafft ist. Dann wird er sich zu den Stübel und andern Gewesenen gesellen, auf die die ganze Schuld zu schieben jetzt das erste Kennzeichen guter nationaler Gesinnung ist. In den Behauptungen des „Tempo“, meint das „Berl. Tagebl.“, sei nur richtig, daß gewisse Bureau- und Vorzimmerintriganten, denen sich Fürst Bülow allzu bereitwillig in die Hände gegeben, für die Ehre Deutschlands und besonders für ihre persönlichen Interessen das Meuerste wagen wollten.

Das „Berl. Tagebl.“ spielt damit auf den Herrn von Holtztein an, der, solange er in Amt und Macht war, unumschränkt, namentlich auch die liberale Presse beherrschte, und dem jetzt die hochverräterische Absicht nachgesagt wird, daß er um seiner persönlichen Interessen willen Deutschland und Frankreich in die unsägliche Katastrophe eines Krieges habe stürzen wollen. So springen unsere gutgeleiteten Blätter mit den gestürzten Größen um; sielagen ihnen verbrecherische Absichten nach, gegen deren Berruchtheit die Schandtaten eines Massenmörders harmloses Spiel scheinen.

Aber die neuerdings beliebte Methode, alle Schuld der Vergangenheit in das Vorzimmer und auf die Hintertreppe abzuladen, um die Teppiche des für die Herrschaften bestimmten Aufgangs rein zu halten, scheitert in diesem Fall an der aktendkundigen Tatsache, daß Fürst Bülow persönlich Frankreich den Krieg angekündigt hat.

Am 10. Juni 1905 noch, als die Weisheit unsrer französischen Genossen bereits dem deutschen Treiben das Opfer des französischen Ministers Delcassé gebracht hatte, sprach der deutsche Botschafter in Paris im Auftrage des Fürsten Bülow, um die alberne Marokko-Konferenz zu eröffnen, zu dem französischen Minister des Auswärtigen Rouvier das Wort: „Sie müssen wissen, daß wir hinter Marokko stehen.“ Das war die Antikündigung des Krieges in offiziellster Form für den Fall, daß Deutschland seinen Willen nicht durchsetzte. Seit dieser Kriegsankündigung ist Deutschland international völlig isoliert. Die Kulturstaaten haben diesem unruhigen Nachbar gegenüber das Heil- und Schutzmittel angewandt, mit dem man die Kranken zu beruhigen pflegt: die vollkommene Isolierung.

Es waren eben nicht unverantwortliche Hintertreppenhilfen, auf denen die Marokko-Affäre lastet. Oder wäre es etwa auch einer dieser Intriganten gewesen, die im Frühjahr 1905 plötzlich den vollständig verdrängten Reichstag in die Ferien schickten, damit die Regierung des Fürsten Bülow für alle Fälle in das marokkanische Abenteuer sich stürzen konnte, ohne durch den Reichstag irgendwie gehemmt werden zu können. Es ist doch wohl Fürst Bismarck gewesen, der diesen Staatsstreich veranlaßt hat.

Im Frühjahr 1905 begünstigte sich Bülow noch mit der unerwünschten Genehmigung des Ferienurlaubs für den Reichstag; heute hat er zu demselben Zweck die Auflösung gewählt. Die jetzige Auseinandersetzung des Reichstags ist ja keinesfalls der erste Fall der vollständigen Ausschaltung des Parlaments. Die deutsche Regierung ist nach China gegangen und hat erst, nachdem alles im wesentlichen vorüber war, der deutschen Volksvertretung die Rechnung präsentiert; der verantwortliche Kanzler, Fürst Hohenlohe, war schon vorher geflüchtet.

So war es in der Marokko-Affäre, so jetzt in dem Kolonialkrieg. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Regierung des Fürsten Bülow den Reichstag nur als Geldbewilligungs-Apparat benutzt, daß sie ihm aber keinerlei Einwirkung auf den Gang der Politik selbst gestattet.

Es gibt keine andre Möglichkeit mehr, als daß das Parlament sich die Rechte erobert, die in jedem modernen Staate bei der Volksvertretung ruhen. Das ist höchstes nationales Interesse, denn auch kein Sozialdemokrat möchte wünschen, daß die unausschiebbare Einführung des parlamentarischen Systems in Deutschland erst als die Folge einer Katastrophe kommen würde, zu der die verblendete auswärtige Politik der heute Verantwortlichen das Deutsche Reich jeden Tag treiben kann. —

8000 gegen 145!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ unternimmt es, auf die folgenden, höchst richtigen Fragen Antwort zu geben:

1. Wozu brauchen wir 8000 Mann gegen 300?
2. Wenn wir mit dem Gegner fertig geworden sind, ist dann nicht sofort die Schutztruppe entbehrlich?
Die erste dieser beiden Fragen ist falsch gestellt. Nach der heimtückischen Unterwerfung des Hottentottenhäuptlings Christians gibt es in Südwestafrika höchstens noch 145 Bewehre tragende Aufständische. Die Frage muß nun also richtig heißen:

Wozu brauchen wir 8000 Mann gegen 145?
Diese Frage beantwortet das Regierungsblatt dahin: 2000 Mann müßten im Norden stehen, weil sonst die unruhigen Elemente unter den Eingebornen die Oberhand bekommen würden. Von den restlichen 6000 Mann seien weitere 1500 zur Bedeckung der Transporte und zur Besetzung der Stappen notwendig. Bleiben also 4500 Mann, davon zehn Prozent Krankenstand ab (1), bleiben 4050 Mann. Außerdem (1) müßten noch die Telegraphen- und Heliographenstationen besetzt werden — und hier hört die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zu rechnen auf, weil das Endergebnis ihrer Rechnung doch ergeben müßte, daß gegen jeden abgehängten Hottentotten mindestens 25 deutsche Schutztruppener im Felde stehen.

Damit kann man gewiß nicht Staat machen, und es nimmt sich auch komisch genug aus, wenn die „Norddeutsche“ dem Truppenführer Lorbeerer windet, „der die Bodelzwarths zur Ergebung veranlaßt und diese Mitteilung als Schönstes dem deutschen Volk auf den Weihnachtstisch legte“. Die „nationale Ehre“ ist schon sehr bescheiden geworden, wenn sie sich's mit solchen „kriegerischen“ Triumphen genügen läßt.

Aber der Hauptfeind der deutschen Truppen sind ja gar nicht die Schwarzen, so fährt es der vor Verlegenheit stammelnden Offiziösen von Ungefähr heraus: „sindern Ausdehnung, Unwegsamkeit des Landes, geringe Kultur, Mangel an Lebensmitteln und Wasser.“

Das ist der Stil, in dem Leute, denen die Schwarzjeherei verboten ist, die Wüste beschreiben. Warum also 8000 Mann? Um ein Land ohne Lebensmittel und ohne Wasser, und daher auch ohne Kulturwidrigkeit, ein Land, in dem unter zehn kräftigen Leuten wenigstens einer immer infolge des schlechten Klimas krank ist, und aus dem kaum einer ganz gesund zurückkommt, gegen 145 aufständische Hottentotten zu schützen und um den Ausbruch neuer Unruhen zu verhüten! Von diesen 8000 Mann kostet jeder jährlich 10 000 Mark, und die ganze südwestafrikanische Kolonialarmee — denn um eine solche handelt es sich nach der Antwort der „Norddeutschen“ — kostet jährlich 80 Millionen Mark.

Warum und wozu? Die Antwort auf diese Frage wissen nur Wahnsinnige und Koloniallieferanten! —

Proletarische Mitläufer bürgerlicher Parteien

Ein Wahlaufruf des „Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ enthält folgende Mahnung:

Wir erwarten, daß unsere Mitglieder sich außerhalb der Gewerkschaften, in den bürgerlichen Parteien, denen sie angehören, energisch betätigen und für die Zusammenziehung eines Reichstags Sorge tragen werden, der im Sinne der Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften zu wirken gewillt ist.

Man erwartet von den christlich organisierten Arbeitern also, daß sie sich in irgend einer bürgerlichen Partei betätigen; welcher ist böllig Wurst. Nur mit der Arbeiterpartei darf der christliche Arbeiter nicht gehen. Er muß es auf alle Fälle mit dem bürgerlichen Mißmachsel halten.

Das ist schließlich auch eine Wahlparole, die der Klarheit nicht entbehrt, und dem, der ihren Sinn nicht erkennt, ist kaum noch zu helfen. —

Die Folge des Hottentottenstreiches.

Offiziös wird verbreitet: „Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß nach Rückkehr des Obersten v. Deimling, der nur vorübergehend in Südwestafrika weilte, Oberstleutnant v. Gstorff zum Kommandeur der dortigen Schutztruppe ernannt werden wird, deren Stärke nach Zurückziehung aller entbehrlich scheinenden Truppen auf etwa 2500 Mann festgesetzt werden soll.“

Etwa 2500 Mann! Gerade 2500! Wie ist uns doch? Die Zahl weckt Erinnerungen. Genau vor drei Wochen wurde der deutsche Reichstag aufgelöst. Weshalb? Die hochwohlweise Regierung hielt, gestützt auf die unfehlbare Schätzung des Großen Generalstabs zur Beendigung des südwestafrikanischen „Krieges“ nach dem 1. April 1907 des mindestens noch 8000 Mann für erforderlich. Die Konservativen, die Nationalliberalen, Mittelständler und die Freisinnigen — kurz das ganze Kaffernkartell war derselben Meinung, und der Freisinn apportierte den Antrag Maß, der alles zugestand und den Freisinn des Freisinn einwarfte.

Das Zentrum murzte und erklärte, nach dem 1. April sei die Truppenzahl allmählich auf 2500 Mann herabzumindern; gegenüber den paar Hottentotten sei diese Truppe überreichlich. Aber das Zentrum vermied jorzgältig, für die Herabminderung einen bestimmten Termin zu stellen. Nur versprechen sollte die Regierung des Scheines halber irgend etwas; halten brauchte sie nichts.

In aller Erinnerung ist, wie Fürst Bülow sich auf das hohe Noß der nationalen Ehre schauerte und mit dem Selae-

finger nach Südwesten wies: Unse tapferen Truppen stehen draußen und erwarten Hilfe. Ein Reichsfeind, ein vaterlandsloser Geselle, ein gewissenloser Nebenregierer ist vor an den Forderungen der Regierung Kritik übt.

Und als das Zentrum auf die Drohung hin fest blieb, jagte Bülow die ganze Bande nach Hause.

Das war vor genau drei Wochen. Inzwischen ist die Leiter der nationalen Ehre nach allen alten Melodien abgeklappert worden, und heute verkünden die Offiziösen in höherem Auftrag, daß die ganze patriotische Orchestermusik nur karnevalistische Unterhaltung gewesen ist. Von patriotischer Entrüstung ist keine Rede mehr, denn die Regierung geht heute noch weit über den Zentrumsantrag hinaus. Sie will sofort die Truppenzahl auf 2500 Mann ermäßigen, während das Zentrum diese Herabminderung erst für die Monate nach dem 1. April gewünscht hatte.

Inzwischen haben die Hottentotten nämlich dieser glänzend unterrichteten, unfehlbaren Regierung durch ihre Waffenstreckung am Tage vor der Weihenacht mitgeteilt, daß sie nichts gewußt hat und daß sie ins Blaue hinein von einem Krieg gefabelt zu einer Zeit, als der letzte Kampf schon längst beendet war.

Nun beantworte aber einer die Frage: Weshalb wurde am 13. Dezember 1906 der deutsche Reichstag aufgelöst? Niemand weiß es; am wenigsten Fürst Bernhard v. Bülow, des Deutschen Reiches erleuchteter Kanzler! —

Bulgarien.

Die Eisenbahnangestellten sind am Donnerstag in den Streik getreten. Die Ursachen liegen in der Nichtbewilligung der von den Angestellten geforderten Lohnerhöhung und in der Haltung der Sobranje, die ein Gesetz angenommen hat, das für den Fall eines Ausstandes Entlassung und Verlust der Pensionen androht. Nachrichten aus der Provinz zufolge schlossen sich sämtliche Bahnbearbeiter dem Ausstand an. „Es sind militärische Maßnahmen zur Verhütung von Ausschreitungen verfügt, der Bahnverkehr wird teilweise durch Pioniersoldaten aufrecht erhalten. Eisenbahnbeamte, welche Nejeristen sind, wurden zu Waffenübungen einberufen; sie sollen auf diese Weise zur Dienstleistung gezwungen werden. Ein großer Teil der Sofianer Studenten, meist Sozialisten, hat sich den Ausständigen angeschlossen und unter Abhängung von revolutionären Siedern eine Kundgebung veranstaltet, bei der es zu Ausschreitungen kam.“ —

Letzte Nachrichten.

* Berlin, 4. Januar. Die Zahlen über die Reichseinnahmen in der Zeit vom 1. April bis Ende November v. J. werden mitgeteilt. Die Einnahme aus den Zöllen weist gegenüber dem November 1905 trotz der inzwischen erfolgten Erhöhungen des neuen Tarifs einen erheblichen Minderertrag auf. Die Einnahmen aus den neuen Steuern usw. erreichen zum Teil bei weitem nicht die erhofften Beiträge. Der neue Reichstag wird daher sofort neue Steuern bewilligen sollen. —

Hd. London, 4. Januar. Die Blätter, die bisher den Wahlaufuf des Reichskanzlers besprochen, stellen ihm wenig Erfolg in der gewünschten Richtung in Aussicht. Die Times schreiben am Schluß ihrer Erörterung: „Die Angriffe des Kanzlers gegen die Sozialdemokratie mögen den Konservativen und gewissen Gruppen der liberalen Bourgeoisie gefallen, werden aber wohl kaum die Stärke der angegriffenen Partei an der Wahlurne vermindern. Wie soll denn die deutsche Nation von der Sozialdemokratie befreien? Zeigt nicht das Vorgehen dieser großen Masse Unzufriedenheit das Bedürfnis nach etwas mehr als der brutalen Gewalt des Heeres? Der Kanzler meint das deutsche Volk sei einem Parteiregiment durchaus abhold. Wie wird das deutsche Volk aber selbst an der Wahlurne erklären?“ Die „Daily Graphic“ betont, daß der Kanzler den Liberalen augenscheinlich nichts zu bieten habe und glaube, sie sollten sich mit dem Verbien begnügen, Zentrum und Sozialdemokratie zu bekämpfen, selbst wenn sie dadurch die Befestigung des reaktionären Systems fördern sollten.

Hd. Wien, 4. Januar. Zum Briefe des deutschen Reichskanzlers nehmen fast alle hiesigen Blätter Stellung. Vollständige Billigung findet er nur in der „N. Fr. Pr.“ Die übrigen Blätter urteilen ziemlich abfällig über die Auslassung. Sie sehen darin nur ein Manöver, um die Freisinnigen aus der einzigen, die die Reaktion wirklich gefährlichen Verbindung mit der Sozialdemokratie herauszubringen und mit den reaktionären Parteien für vorläufige unbekannt Zwecke an den gleichen Strang zu spannen. —

Hd. Madrid, 4. Januar. In Alicante kam es wegen der Einführung einer neuen Lebensmittelsteuer zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Geisarden und der Bevölkerung, wobei mehrere Personen getötet oder verwundet wurden. Auch in Sagunt kam es aus dem gleichen Anlaß drei Tote und sechs Verwundete. —

* St. Gallen, 4. Januar. Gestern ist im Kanton St. Gallen die allgemeine unentgeltliche Weerdigung in Kraft getreten.

Hd. Sofia, 4. Januar. Behufs Unterstützung der Forderungen der streikenden Eisenbahnen beabsichtigen die Sozialdemokraten der Generalstreik aller Arbeiterbranchen zu proklamieren. Heute wird der Ministerpräsident eine Deputation der Eisenbahnen empfangen, was als Zeichen der Nachgiebigkeit der Regierung betrachtet wird. —

Hd. Pilsen, 4. Januar. Wegen Entlassung einiger sozialistischer Arbeiterführer ist im hiesigen Kohlenrevier ein Streik der Bergarbeiter ausgebrochen, welcher ziemlich große Dimensionen anzunehmen droht. —

Briefkasten.

Neues Univerjum. 1. Uns ist nicht recht klar, was für ein Werk Sie meinen. Sprechen Sie einmal deswegen in der Buchhandlung Volksstimme vor. 2. Das sollten Sie doch mittlerweile wissen, daß das nicht ein und dasselbe ist. —

F. A. in M. Sie könnten nur den Weg der Privatklage beschreiten? Der deutsche Kaiser kann den Reichstag beliebig oft auflösen.

In unsre geehrten Abonnenten!

Wie machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Abonnementsbetrag bis zum 8. eines jeden Monats rechtzeitig sein muß. —

Von heute ab findet grosser

Extra-Angebot!

Räumungs-Ausverkauf

sämtlicher Winterwaren sowie in Chic-, Tanzschuhen und Kindersachen

zu **enorm billigen** Preisen

statt.

Schuhbazar-Vereinigung W. Blumenthal

Breiteweg 13.

2030

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Sonnabend den 5. Januar, morgens 8 Uhr

beginnt mein

Großer Inventur-Ausverkauf!

Die noch vorhandenen grossen Lager in Winter- und Sommer-Konfektion verkaufe, um zu räumen

zu wirklichen Ausverkaufspreisen total aus.

Ich mache auf dieses Angebot besonders aufmerksam.

Mäntelhaus Rotes Schloss Buckau Schönebecker Straße 29-30.

Gelegenheitskäufe für Herren- und Knaben-Garderobe

Winter-Paletots für Herren, Knaben	Burfsachen und	3.00 bis 30.00
Winter-Joppen für Herren, Knaben	Burfsachen und	1.75 bis 13.50
Herren-Anzüge	moderne Stoffe, auch schwarze Kammgarn	9.00 bis 32.00
Rock- u. Gehrock-Anzüge	Erstjah für Maß	18.00 bis 39.00
Jünglings- u. Burschen-Anzüge	neuest. Mod. prim. Stoffe	5.25 bis 19.50

Knaben-Anzüge Joppen- u. Blusenaffon, auch reinwollener Cheviot, neuft. Mod. **2.50 bis 7.90**
Bluse u. Hose gefüttert, hochlegant

Hosen für Herren, Burfsachen und Knaben, in Stoff, Engl. Leder u. Manchester von 55 Pf. an
Hüte, Schirme, Jagdwesten, Hemden, Rosenträger erstaunlich billig

Heymanns Partiewarenhaus Johannisberg 7c
d. a. Stöckchenhauerufer

Quartitel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.

Richard Neumann Buckau
Schönebecker Str. 103

Inhaber: Alfred Sander

Gr. Räumungsverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Ein Posten Herren-Normalhemden, extra groß	früher M. 1.50 jetzt 98
Ein Posten Jacketträger	M. 0.50 38
Ein Posten Herrenjokten	M. 0.48 32
Ein Posten Herrenstrawatten	M. 0.38 8
Ein Posten Kalman-Unterrocke	M. 0.93 75
Ein Posten Kalman-Unterrocke, extra weit	früher M. 1.25 jetzt 98
Ein Posten Frauen-Nachjokten, weiß Filz	früher M. 1.45 jetzt 98
Ein Posten Frauen-Nachjokten, bunt	M. 1.25 88
Ein Posten Frauen-Barchentbeinkleider, weiß, mit Stückeri	früher M. 1.45 jetzt 98
Ein Posten Frauen-Barchentbeinkleider, bunt	früher M. 1.45 jetzt 88
Ein Posten Frauen-Barchentunterrocke anfarbig und gefüttert	früher M. 1.65 jetzt 115
Ein Posten schwarze halbwoolene Frauenstrümpfe	früher M. 0.75 jetzt 58
Ein Posten Strumpfband-Gummi	M. 0.33 19
Ein Posten Tandelschürzen, helle Muft.	M. 0.45 18
Ein Posten weiße Barchent-Kinderrockchen	früher M. 0.85 jetzt 68
Ein Posten weiße Barchent-Kinderrockchen, pa. Qualität, mit Langweite	früher M. 0.93 jetzt 78
Ein Posten Brotbeutel, Fächerleinwand, beste Qualität	früher M. 0.45 jetzt 25
Ein Posten Zeitungsmappen	M. 0.75 25
Ein Posten angezeichnete Wagentaschen, weiß Filz	früher M. 1.25 jetzt 48
Ein Posten angez. Wandschoner	M. 1.25 25
Ein Posten angez. Wandschoner, pa. Qualität, weiß	früher M. 1.50 jetzt 48
Ein Posten angez. Klammerschürzen	M. 0.58 33
Ein Posten Damen-Paradehandschüler	M. 1.35 58
Ein Posten Damen-Barchent	früher M. 0.50 33
Ein Posten Schlafdecken	M. 1.25 98
Ein Posten Schlafdecken, extra groß	M. 1.60 125
Ein Posten Damen-Reformschürzen	früher M. 1.00 jetzt 125
Ein Posten schwarze Damen-Tandelschürzen	früher M. 0.50 jetzt 65
Ein Posten Handschürzen	M. 0.95 68
Ein Posten Damen-Abkühlung, aparte Muster, je 2 1/2 Meter	von 98 3 m

Unsre geehrten Abonnenten, welche die

„Neue Welt“

Jahrgang 1906

einbinden lassen wollen, werden ersucht, uns bis zum 15. Januar 1907 Nachricht zu geben.

Buchhandlung Volksstimme

Jakobstraße 49.

Niedrig billiges Angebot!

Kleiderschrank, mahagoni furniert, 2türig, ganz auseinandernehmbar, 1,10 breit	50 Mk.
Berlino, genau dazu passend	50 Mk.
Pfeilerschrank, genau dazu passend	25 Mk.
Stegisch, mahagoni furniert	18 Mk.
Großer Waschtisch, mahagoni furniert	6 Mk.
Divan mit prima Stoffbezug	40 Mk.
Trumeau mit geschliffenem Glas	36 Mk.

Heinrich Drube Hagenburg - Wilhelmstadt
Gr. Driesdorfer Str. 23

50 Anst. Zimmer. — 7 große Schaufenster.
Gegründet 1852 2164 Gegründet 1882

Bergeffen Sie nicht

Ihre Schuhwerk in gutem Zustande zu erhalten. Ich liefere Ihnen hierzu in größter Auswahl alle Sorten

Lederausschnitt — Leisten — Schuhmacherwerkzeuge
Schuhmacherartikel — Schuhcreme — Lederfett.

Ferner Einlegesohlen, Filzeinziehschuhe, Filzunternähsolen zu gebälten Sorten.
1853 Sie finden alles passend.

Gustav Möritz, Lederhandlung
52 Halberstädter Straße 52.

Warme Füße

Leder-Schaffstiefel mit starkem Filzfutter, mit Holzsohlen oder auch mit extra starken Lederböden
Leder-Schmalenstiefel mit bestem Filzfutter, mit Holzsohlen oder auch mit extra starken Lederböden
Filz-Schmalenstiefel für Herren und Damen, mit und ohne Lederbesatz sowie mit und auch ohne Absatz
Filzschuhe und -pantoffel bestes sächsisches Fabrikat, in verschied. Ausführungen u. Preislagen zu billigsten aber streng festen Preisen empfiehlt und versendet 2151

Wilhelm Coors, M.-Sudenburg.

Großer Inventur-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten, fabelhaft billigen Preisen.

Winter-Paletots, Joppen und Anzüge

für Herren, Jünglinge und Knaben sind bedeutend im Preise herabgesetzt.

Riesige Auswahl! Billigste Preise! Streng reelle Bedienung!

Jakobstraße 50 **Kaufhaus Max Zehden** Jakobstraße 50

Bitte meine 6 Schaufenster zu besichtigen und die Preise zu beachten.